Inhaltsverzeichnis

Medizin-Zentrum in der Donaustadt vor dem Aus Seite 3
Heute vom 12.09.2019 (Seite 22)

Die Kassenärzte in NÖ bekommen mehr Geld Seite 5
Heute vom 12.09.2019 (Seite 22)

Personal raucht am Spielplatz Seite 7
Heute vom 12.09.2019 (Seite 24)

KH Nord: Zulagen-Panne bei Mitarbeitern Seite 9
Heute vom 12.09.2019 (Seite 24)

Ärztezentrum statt Spital: Die erste Bilanz Seite 11
Kleine Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 24)

„Leider haben wenige eine Patientenverfügung“ Seite 13
Kleine Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 27)

„Wunderheiler“ vor Gericht Seite 16
Kleine Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 29)

Sie bieten allen Menschen Hilfe in einer Krise an Seite 18
Kleine Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 26-27)

Die SPÖ hat am Mittwoch Pläne zur Stärkung des ländlichen Raums präsentiert Seite 21
Kurier vom 12.09.2019 (Seite 2)

Sicherheit und Ärztemangel Seite 23
Kurier vom 12.09.2019 (Seite 18)

Warum kommt es immer wieder zu Medikamentenengpässen? Seite 25
Kronen Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 8)

Letzte Rettung für Landärzte Seite 27
Kronen Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 28)

Pflege-Versorgung für Bezirk Kitzbühel wurde abgesichert Seite 29
Kronen Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 28)

Ärztezentrum im ehemaligen LKH Hörgas Seite 31
Kronen Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 30)

Hunderte bekamen zu wenig Gehalt Seite 33
Kronen Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 32)

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent? Seite 35
OÖ Nachrichten vom 12.09.2019 (Seite 18)

Facharztzentrum Hörgas zieht erste positive Bilanz Seite 37
Österreich vom 12.09.2019 (Seite 18)

Kassenärzte erhalten künftig mehr Honorar Seite 39
Österreich vom 12.09.2019 (Seite 27)

Wiener Regierungsklausur auch im Zeichen von Gesundheit &Sozialem Seite 41
Österreich vom 12.09.2019 (Seite 27)

Das Donaustädter PVE steht vor der Schließung Seite 43
Österreich vom 12.09.2019 (Seite 29)

"Beamten fehlt Bewusstsein für Wettbewerb" Seite 45
Die Presse vom 12.09.2019 (Seite 19)

Kopfschmerzpatienten haben es in Österreich manchmal schwer Seite 48
Salzburger Nachrichten vom 12.09.2019 (Seite 21)

Medizin-Uni landet vor Stamm-Uni Seite 50
Tiroler Tageszeitung vom 12.09.2019 (Seite 5)

Steine im Mund Seite 52
Tiroler Tageszeitung vom 12.09.2019 (Seite 23)

Pflege wird weiter ausgebaut Seite 55
Tiroler Tageszeitung vom 12.09.2019 (Seite 33)

OGH zu Krisenpflegeeltern Seite 57
Wiener Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 10)

Radio-Highlights Seite 59
Wiener Zeitung vom 12.09.2019 (Seite 21)

Rotes Kreuz: Am 14. September ist Welttag der Ersten Hilfe = Seite 61
APA - OTS vom 12.09.2019

NÖGKK lädt zum 6. NÖ Familiengesundheitstag Seite 62
APA - OTS vom 12.09.2019

Essstörung! Was nun? Seite 63
APA - OTS vom 12.09.2019

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent? Seite 65
nachrichten.at vom 12.09.2019

Rauchen: Personal pfeift auf Verbot Seite 66
Kronen Zeitung vom 11.09.2019 (Seite 16)

Neues Gesundheitszentrum Seite 68
Obersteirische Rundschau vom 11.09.2019 (Seite 29)

KAGes errichtet zweites "Holzkrankenhaus" Seite 70
Wirtschaftsnachrichten vom 10.09.2019 (Seite 6)

Apotheken geraten zunehmend unter Druck Seite 72
Wirtschaftsnachrichten vom 10.09.2019 (Seite 124)

Die Zukunft der Gesundheit ist digital Seite 74
Wirtschaftsnachrichten vom 10.09.2019 (Seite 6-7)

Leserbrief Seite 79
Der Weststeirer vom 10.09.2019 (Seite 2)

"Heute" vom 12.09.2019 Seite 22 Ressort: WienHeute Heute Hauptausgabe

Ärztehaus in der Zschokkegasse 140

Medizin-Zentrum in der Donaustadt vor dem Aus

Dem Primärversorgungszentrum wurde laut wien.orf.at der Vertrag von der WGKK nicht verlängert. Ihm droht das Aus. Sozial-Stadtrat Peter Hacker (SPÖ) kündigte einen runden Tisch an, um das Zentrum "unbedingt" zu erhalten

Heute
Heute / Heute Hauptausgabe

Medizin-Zentrum in der Donaustadt vor dem Aus

Seite 22 / 12.09.2019
Druckauflage: 573.398 | Reichweite: 868.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 781,53

Ärztehaus in der Zschokkegasse 140

Medizin-Zentrum in der Donaustadt vor dem Aus

Dem Primärversorgungszentrum wurde laut *wien.orf.at* der Vertrag von der WGKK nicht verlängert. Ihm droht das Aus. Sozial-Stadtrat Peter Hacker (SPÖ) kündigte einen runden Tisch an, um das Zentrum „unbedingt" zu erhalten

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 4

"Heute" vom 12.09.2019 Seite 22 Ressort: NiederösterreichHeute Heute Niederösterreich

Die Kassenärzte in NÖ bekommen mehr Geld

Einigung bei NÖGKK und Ärztekammer: Hausärzten wird das Honorar um 4,8 % erhöht, Kinderärzte bekommen um 14,81 %mehr -rückwirkend für 2018 und 2019

Heute / Heute Niederösterreich

Die Kassenärzte in NÖ bekommen mehr Geld

Seite 22 / 12.09.2019
Druckauflage: 146.961 | Reichweite: 256.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 1.109,75

Die Kassenärzte in NÖ bekommen mehr Geld

Einigung bei NÖGKK und Ärztekammer: Hausärzten wird das Honorar um 4,8 % erhöht, Kinderärzte bekommen um 14,81 % mehr – rückwirkend für 2018 und 2019

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 6

"Heute" vom 12.09.2019 Seite 24 Ressort: WienHeute Von: Claus Kramsl Heute Hauptausgabe

Personal raucht am Spielplatz

Dicke Luft im KH Nord WIFF ortet "Rücksichtslosigkeit"

Zugeklebte Aschenbecher, Aushänge, Hinweisschilder: Viel klarer geht's nicht. Zumal laut Hausordnung ohnehin innerhalb des KH Nord sowie auf Terrassen und in Therapiegärten striktes Rauchverbot herrscht.

Am Spielplatz der Kinder-und Jugendpsychiatrie wird trotzdem eifrig gequalmt, wie eine Mitarbeiterin jetzt WIFF-Bezirksrat Hans Jörg Schimanek klagt: "Zu unserem Missfallen nutzen diesen Bereich leider manche im Haus tätige Kollegen dazu, um dort die eine oder andere Rauchpause zu verbringen. Was natürlich für unsere kleinen Patienten völlig kontraproduktiv ist."

"Das ist Rücksichtslosigkeit pur. Die Spitalsverwaltung muss sofort handeln", fordert Schimanek gegenüber "Heute".

Der KAV will nun "die Mitarbeiter erneut auf das Rauchverbot hinweisen"

KH Nord: Manche Raucher verstehen den Wink mit zugeklebten Aschenbechern offenbar nicht.

Heute
Heute / Heute Hauptausgabe

Personal raucht am Spielplatz

Seite 24 / 12.09.2019
Druckauflage: 573.398 | Reichweite: 868.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 3.121,13

Personal raucht am Spielplatz

Dicke Luft im KH Nord ■ WIFF ortet „Rücksichtslosigkeit“

Zugeklebte Aschenbecher, Aushänge, Hinweisschilder: Viel klarer geht's nicht. Zumal laut Hausordnung ohnehin innerhalb des KH Nord sowie auf Terrassen und in Therapiegärten striktes Rauchverbot herrscht.

von Claus Kramsl

Am Spielplatz der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird trotzdem eifrig gequalmt, wie eine Mitarbeiterin jetzt WIFF-Bezirksrat Hans Jörg Schimanek klagt: „Zu unserem Missfallen nutzen diesen Bereich leider manche im Haus tätige Kollegen dazu, um dort die eine oder andere Rauchpause zu verbringen. Was natürlich für unsere kleinen Patienten völlig kontraproduktiv ist.“

„Das ist Rücksichtslosigkeit pur. Die Spitalsverwaltung muss sofort handeln“, fordert Schimanek gegenüber „*Heute*“.

Der KAV will nun „die Mitarbeiter erneut auf das Rauchverbot hinweisen“.

KH Nord: Manche Raucher verstehen den Wink mit zugeklebten Aschenbechern offenbar nicht.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 8

"Heute" vom 12.09.2019 Seite 24 Ressort: WienHeute Heute Hauptausgabe

KH Nord: Zulagen-Panne bei Mitarbeitern

Lange Gesichter bei Hunderten Mitarbeitern des KH Nord: Sie erhielten in den vergangenen drei Monaten zu wenig Geld ausbezahlt. Konkret geht es laut "Krone" um Ausgleichszahlungen, die die von anderen Spitälern nach Floridsdorf verlegten Mitarbeiter für weggefallene Zulagen erhalten sollen. Diese wurden bei mehr als 35 % der Bediensteten nicht ausbezahlt. KAV-Chefin Evelyn Kölldorfer-Leitgeb räumt Fehler in der Personalverrechnung ein und entschuldigt sich

Heute
Heute / Heute Hauptausgabe

KH Nord: Zulagen-Panne bei Mitarbeitern

Seite 24 / 12.09.2019
Druckauflage: 573.398 | Reichweite: 868.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.560,56

KH Nord: Zulagen-Panne bei Mitarbeitern

Lange Gesichter bei Hunderten Mitarbeitern des KH Nord: Sie erhielten in den vergangenen drei Monaten zu wenig Geld ausbezahlt. Konkret geht es laut „Krone" um Ausgleichszahlungen, die die von anderen Spitälern nach Floridsdorf verlegten Mitarbeiter für weggefallene Zulagen erhalten sollen. Diese wurden bei mehr als 35 % der Bediensteten nicht ausbezahlt. KAV-Chefin Evelyn Köll-dorfer-Leitgeb räumt Fehler in der Personalverrechnung ein und entschuldigt sich

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 10

"Kleine Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 24 Ressort: BUNDESLAND_STMK Von: Didi Hubmann Steiermark

Ärztezentrum statt Spital: Die erste Bilanz

Die Ausgangssituation war alles andere als einfach: Mit der Umstrukturierung des LKH Hörgas-Enzenbach wurde de facto der Spitalsstandort Hörgas aufgelassen. Deshalb hat man – unter Einbeziehung der Mitarbeiter – dort ein Facharztzentrum etabliert, als eine Art allgemeine Interne Ambulanz mit kardiologischen, gastroenterologischen, hepatologischen und diabetologischen Schwerpunkten (Röntgen, Ultraschall und Labor sind vorhanden). Ziel war es, die Versorgung vor Ort für die lokale und ältere Bevölkerung zu verbessern sowie eine direkte Anlaufstelle aufzubauen. Auch als Ergänzung zum niedergelassenen Bereich und als Entlastung für Spitäler.

Die erste Bilanz fällt so aus: In den Monaten Juli und August konnten rund 1500 Patienten versorgt werden. An Wochentagen (Öffnungszeiten: Montag und Freitag von 11.00 bis 19.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 7.30 bis 14.30 Uhr, Mittwoch von 7.30 bis 13.30 Uhr) kommen im Schnitt 30 bis 35 Patienten in das Facharztzentrum. Am Samstag (geöffnet von 8 bis 12 Uhr) sind es im Schnitt nur zwei bis sieben Patienten, die hier behandelt wurden.

Die Gesamtkosten, auf ein Jahr hochgerechnet, werden etwa bei 1,5 Millionen Euro liegen. Es gibt 23 Dienstposten. Bisher nutzt man nur einen Teil des Spitals, weitere medizinische Schwerpunktsetzungen in Hörgas sind in Planung.

Was Hörgas so brisant macht, ist seine landesweite Bedeutung. Immerhin sollen solche Zentren – natürlich mit anderen bzw. unterschiedlichen medizinischen Ausrichtungen – auch für die Nachnutzung der Spitäler in Rottenmann, Bad Aussee und Schladming aufgebaut werden. Die drei Spitäler werden ja in einem Leitspital zusammengefasst. Die Vorarbeiten für die Zentren – etwa in Schladming – sind schon im Gange.

Dasmedizinische Zentrum, das in Admont nach dem Hörgas-Modell entstehen soll, hat eine andere Vorgeschichte: „Land und Gemeinde haben Geld in die Hand genommen, damit man für niedergelassene Allgemeinmediziner die Infrastruktur schafft. Trotzdem war es der GKK nicht möglich, Ärzte dafür zu finden. Deshalb werden wir hier auch darüber reden, ob wir so ein Zentrum machen“, erklärt Gesundheitslandesrat Christopher Drexler. Auch Pinggau soll ein Zentrum erhalten, es gebe unterschiedliche Organisationsformen. Kages-Vorstandschef Karlheinz Tscheliessnigg betonte bei der ersten Bilanz außerdem die Vorbildwirkung des Facharztzentrums Hörgas für die Zukunft.

Wie funktioniert das Fachärztezentrum im aufgelassenen Spital Hörgas? Ergebnisse haben steiermarkweite Bedeutung: für Schladming, Bad Aussee, Rottenmann – und Admont.

KLEINE ZEITUNG
Kleine Zeitung / Steiermark

APA DEFACTO

Ärztezentrum statt Spital: Die erste Bilanz

Seite 24 / 12.09.2019
Druckauflage: 188.962 | Reichweite: 495.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 5.301,47

Ärztezentrum statt Spital: Die erste Bilanz

Wie funktioniert das Fachärztezentrum im aufgelassenen Spital Hörgas? Ergebnisse haben steiermarkweite Bedeutung: für Schladming, Bad Aussee, Rottenmann – und Admont.

Von Didi Hubmann

Die Ausgangssituation war alles andere als einfach: Mit der Umstrukturierung des LKH Hörgas-Enzenbach wurde de facto der Spitalsstandort Hörgas aufgelassen. Deshalb hat man – unter Einbeziehung der Mitarbeiter – dort ein Facharztzentrum etabliert, als eine Art allgemeine Interne Ambulanz mit kardiologischen, gastroenterologischen, hepatologischen und diabetologischen Schwerpunkten (Röntgen, Ultraschall und Labor sind vorhanden). Ziel war es, die Versorgung vor Ort für die lokale und ältere Bevölkerung zu verbessern sowie eine direkte Anlaufstelle aufzubauen. Auch als Ergänzung zum niedergelassenen Bereich und als Entlastung für Spitäler.

Die erste Bilanz fällt so aus: In den Monaten Juli und August konnten rund 1500 Patienten versorgt werden. An Wochentagen (Öffnungszeiten: Montag und Freitag von 11.00 bis 19.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 7.30 bis 14.30 Uhr, Mittwoch von 7.30 bis 13.30 Uhr) kommen im Schnitt 30 bis 35 Patienten in das Facharztzentrum. Am Samstag (geöffnet von 8 bis 12 Uhr) sind es im Schnitt nur zwei bis sieben Patienten, die hier behandelt wurden.

Die Gesamtkosten, auf ein Jahr hochgerechnet, werden etwa bei 1,5 Millionen Euro liegen. Es gibt 23 Dienstposten. Bisher nutzt man nur einen Teil des Spitals, weitere medizinische Schwerpunktsetzungen in Hörgas sind in Planung.

Was Hörgas so brisant macht, ist seine landesweite Bedeutung. Immerhin sollen solche Zentren – natürlich mit anderen bzw. unterschiedlichen medizinischen Ausrichtungen – auch für die Nachnutzung der Spitäler in Rottenmann, Bad Aussee und Schladming aufgebaut werden. Die drei Spitäler werden ja in einem Leitspital zusammengefasst. Die Vorarbeiten für die Zentren – etwa in Schladming – sind schon im Gange.

Das medizinische Zentrum, das in Admont nach dem Hörgas-Modell entstehen soll, hat eine andere Vorgeschichte: „Land und Gemeinde haben Geld in die Hand genommen, damit man für niedergelassene Allgemeinmediziner die Infrastruktur schafft. Trotzdem war es der GKK nicht möglich, Ärzte dafür zu finden. Deshalb werden wir hier auch darüber reden, ob wir so ein Zentrum machen", erklärt Gesundheitslandesrat Christopher Drexler. Auch Pinggau soll ein Zentrum erhalten, es gebe unterschiedliche Organisationsformen. Kages-Vorstandschef Karlheinz Tscheliessnigg betonte bei der ersten Bilanz außerdem die Vorbildwirkung des Facharztzentrums Hörgas für die Zukunft.

„Haben Sie hier eine Volksbefragung erlebt? Nein! Das Ärztezentrum im LKH Hörgas ergänzt die Versorgung vor Ort."
LR Christopher Drexler HUBER

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 12

"Kleine Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 26 Ressort: Leserbriefe Kärnten

„Leider haben wenige eine Patientenverfügung“

Zum Thema Behandlung unheilbar Kranker berichtet ein Arzt von seinen Erfahrungen.

„Wir haben den Tod zur Diagnose gemacht“, 7. 9.

Nach 33 Jahren als Allgemeinmediziner, der alle Phasen der Notfallversorgung der Patienten mitgemacht hat, habe ich mir den Leitsatz: Wir dürfen das Leben nicht verkürzen, aber wir müssen es auch nicht unnötig verlängern – nämlich zum Schaden des Patienten –, zu eigen gemacht. Wenn 90-jährige, schwer demente oder unheilbar Kranke vom Notarzt reanimiert werden, was ich beim Hinzukommen schon erlebt habe, fehlt mir jedes ärztliche Verständnis. Leider haben noch immer wenige Menschen eine Patientenverfügung, die es Ärzten vor allem im Krankenhaus erspart, unnötige Maßnahmen zu setzen. Man schiebt das von sich, in der Meinung, es würde nur andere betreffen, aber wenn man nicht mehr entscheidungsfähig ist, ist es zu spät.

Den Primarii Dr. Likar und Dr. Pinter ist vollinhaltlich zuzustimmen: Einen Patienten mit guter Betreuung in Ruhe sterben zu lassen und ihn nicht unnötig mit Transporten und überflüssigen Therapien zu belasten, sollte oberste Maxime jedes Arztes sein.

MR Dr. Franz Ferstner, Straßburg

Empathie

Einem 88-jährigen, krebskranken Menschen eine Chemotherapie zu verpassen, weil der Tod nicht „sein darf“, egal, wie stark die Nebenwirkungen sind, ist einfach nur heller Wahnsinn. Das ist ja kein Einzelfall. Hinzu kommt, dass die Kranken in Unmündigkeit gehalten werden mangels entsprechender Aufklärung über mögliche Folgen einer medizinischen Intervention und sich auch oft nicht trauen, die „Götter in Weiß“ zu fragen. Diesen Nimbus hat die Schulmedizin selbst aufgebaut.

Die Haltung eines Arztes gegenüber einem Patienten kann man nicht an der Uni lernen, sondern sie hat etwas mit dem Menschenbild zu tun, das einem zu eigen ist. Zur Salutogenese gehört mehr als nur der Vergleich von Ist- und Sollwerten aus dem Labor, nämlich der ganze Mensch mit seiner Lebensgeschichte, und im Falle des Aus-der-Mitte-Seins ein empathisches Gegenüber.

Elisabeth Hortling, Graz

Woran es fehlt

„Suizid: Das Alter ist ein Risiko“, 9. 9.

Zum Bericht über die Suizidrate fällt mir nur „Guten Morgen“ ein, denn Kärnten ist seit Jahrzehnten hinsichtlich der Suizidrate in Österreich führend. Ein Phänomen, mit dem sich unter anderem auch Professor Ringel eingehend beschäftigt hat.

Woran es aber bisher fehlte, ist die universitäre Auseinandersetzung mit dieser Thematik auf unserer Alpen-Adria-Universität, welche in der Lehre so gut wie keine Angebote zu diesem Thema im Curriculum hat und hatte. Dagegen befasst man sich lieber mit der Methodenlehre. Der Gott der Statistik verkündet die Wahrheit.

Richard Picker, Psychotherapeut und Theologe, verstorben am 19. September 2015, schrieb in seinem Beitrag „Vom Schlucken“ in der Beilage „Spectrum“ („Die Presse“) vom 4. Juni 2005, dass noch kein einziger Patient aufgrund statistischer Daten psychisch gesund wurde.

Es könnte daher nicht schaden, sich mit der Suizidsituation auch in der Lehre zu befassen und für ein angemessenes Lehrangebot an den Universitäten vorzuhalten. MMMag. DDr. Richard Götz, Villach

Einbremsen

Aufwecker „Hoffen auf den Selbstfahrer“, 6. 6.

Ein „Aufwecker“, der diese Bezeichnung verdient. Das Massaker auf dem „Schlachtfeld“ Straße in den vergangenen Monaten hat einmal mehr gezeigt, dass zumeist überhöhte bzw. nicht angepasste Geschwindigkeit der maßgebliche Auslöser war. Die Republik ist unfähig, sich einzubremsen, weder die Gesellschaft noch deren politische Vertreter, die auf allen Ebenen dieses Verhalten fördert.

Ein EU-weiter Vergleich der Tempolimits zeigt, dass die Verkehrssicherheit in jenen Ländern am höchsten ist, wo diese die Geschwindigkeit mit 120 für Autobahnen und 80 für Freilandstraßen festgelegt haben. Österreich liegt in puncto Verkehrssicherheit im europäischen Mittelfeld. Um an die Spitze zu kommen, müsste es jährlich ca. 200 Verkehrstote weniger geben. Es ist höchste Zeit, dass die Zuständigen auf allen Ebenen dafür Verantwortung übernehmen und nicht populistische Spielchen spielen.

Erhard Vallant, Klagenfurt

KLEINE ZEITUNG
Kleine Zeitung / Kärnten

APA DEFACTO

„Leider haben wenige eine Patientenverfügung“

Seite 27 / 12.09.2019
Druckauflage: 94.068 | Reichweite: 240.000 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 4.867,5

„Leider haben wenige eine Patientenverfügung“

Zum Thema Behandlung unheilbar Kranker berichtet ein Arzt von seinen Erfahrungen.

„Wir haben den Tod zur Diagnose gemacht“, 7. 9.

Nach 33 Jahren als Allgemeinmediziner, der alle Phasen der Notfallversorgung der Patienten mitgemacht hat, habe ich mir den Leitsatz: Wir dürfen das Leben nicht verkürzen, aber wir müssen es auch nicht unnötig verlängern – nämlich zum Schaden des Patienten –, zu eigen gemacht. Wenn 90-jährige, schwer demente oder unheilbar Kranke vom Notarzt reanimiert werden, was ich beim Hinzukommen schon erlebt habe, fehlt mir jedes ärztliche Verständnis. Leider haben noch immer wenige Menschen eine Patientenverfügung, die es Ärzten vor allem im Krankenhaus erspart, unnötige Maßnahmen zu setzen. Man schiebt das von sich, in der Meinung, es würde nur andere betreffen, aber wenn man nicht mehr entscheidungsfähig ist, ist es zu spät.

Den Primarii Dr. Likar und Dr. Pinter ist vollinhaltlich zuzustimmen: Einen Patienten mit guter Betreuung in Ruhe sterben zu lassen und ihn nicht unnötig mit Transporten und überflüssigen Therapien zu belasten, sollte oberste Maxime jedes Arztes sein.

MR Dr. Franz Ferstner, Straßburg

Empathie

Einem 88-jährigen, krebskranken Menschen eine Chemotherapie zu verpassen, weil der Tod nicht „sein darf“, egal, wie stark die Nebenwirkungen sind, ist einfach nur heller Wahnsinn. Das ist ja kein Einzelfall. Hinzu kommt, dass die Kranken in Unmündigkeit gehalten werden mangels entsprechender Aufklärung über mögliche Folgen einer medizinischen Intervention und sich auch oft nicht trauen, die „Götter in Weiß“ zu fragen. Diesen Nimbus hat die Schulmedizin selbst aufgebaut.

Die Haltung eines Arztes gegenüber einem Patienten kann man nicht an der Uni lernen, sondern sie hat etwas mit dem Menschenbild zu tun, das einem zu eigen ist. Zur Salutogenese gehört mehr als nur der Vergleich von Ist- und Sollwerten aus dem Labor, nämlich der ganze Mensch mit seiner Lebensgeschichte, und im Falle des Aus-der-Mitte-Seins ein empathisches Gegenüber.

Elisabeth Hortling, Graz

LESERREPORTER

Hagebutten haben Saison

„Hetschepetsch“ wurden seinerzeit nicht nur für Tee, sondern auch für Juckpulver verwendet, erinnert sich unser Leser. Vielen Dank an **Wolfgang Steiner** aus Wölfnitz! Schicken auch Sie Ihr Foto an **reporter@kleinezeitung.at**! Ihren Leserbrief senden Sie bitte an **leserbriefe@kleinezeitung.at**

Woran es fehlt

„Suizid: Das Alter ist ein Risiko“, 9. 9.

Zum Bericht über die Suizidrate fällt mir nur „Guten Morgen“ ein, denn Kärnten ist seit Jahrzehnten hinsichtlich der Suizidrate in Österreich führend. Ein Phänomen, mit dem sich unter anderem auch Professor Ringel eingehend beschäftigt hat.

Woran es aber bisher fehlte, ist die universitäre Auseinandersetzung mit dieser Thematik auf unserer Alpen-Adria-Universität, welche in der Lehre so gut wie keine Angebote zu diesem Thema im Curriculum hat und hatte. Dagegen befasst man sich lieber mit der Methodenlehre. Der Gott der Statistik verkündet die Wahrheit.

Richard Picker, Psychotherapeut und Theologe, verstorben am 19. September 2015, schrieb in seinem Beitrag „Vom Schlucken“ in der Beilage „Spectrum“ („Die Presse“) vom 4. Juni 2005, dass noch kein einziger Patient aufgrund statistischer Daten psychisch gesund wurde.

Es könnte daher nicht schaden, sich mit der Suizidsituation auch in der Lehre zu befassen und für ein angemessenes Lehrangebot an den Universitäten vorzuhalten.

MMMag. DDr. Richard Götz, Villach

Einbremsen

Aufwecker „Hoffen auf den Selbstfahrer“, 6. 6.

Ein „Aufwecker“, der diese Bezeichnung verdient. Das Massaker auf dem „Schlachtfeld“ Straße in den vergangenen Monaten hat einmal mehr gezeigt, dass zumeist überhöhte bzw. nicht angepasste Geschwindigkeit der maßgebliche Auslöser war. Die Republik ist unfähig, sich einzubremsen, weder die Gesellschaft noch deren politische Vertreter, die auf allen Ebenen dieses Verhalten fördert.

Ein EU-weiter Vergleich der Tempolimits zeigt, dass die Verkehrssicherheit in jenen Ländern am höchsten ist, wo diese die Geschwindigkeit mit 120 für Autobahnen und 80 für Freilandstraßen festgelegt haben. Österreich liegt in puncto Verkehrssicherheit im europäischen Mittelfeld. Um an die Spitze zu kommen, müsste es jährlich ca. 200 Verkehrstote weniger geben. Es ist höchste Zeit, dass die Zuständigen auf allen Ebenen dafür Verantwortung übernehmen und nicht populistische Spielchen spielen.

Erhard Vallant, Klagenfurt

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 15

"Kleine Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 28 Ressort: Südsteiermark Südsteiermark

graz

„Wunderheiler“ vor Gericht

Der umstrittene „Wunderheiler“ Robert Franz muss sich ab heute vor dem Landesgericht für Zivilrechtssachen in Graz verantworten. Es findet die erste Tagsatzung statt. Franz, über dessen Firma unter anderem Nahrungsergänzungsmittel und Tierfutter vertrieben werden, muss sich wegen unlauteren Wettbewerbs verantworten. Die Klage hatte die Ärztekammer angestrengt.

Stolze Tafelklassler

KLEINE ZEITUNG
Kleine Zeitung / Südsteiermark

„Wunderheiler“ vor Gericht

Seite 29 / 12.09.2019
Druckauflage: 188.962 | Reichweite: 495.000 | Dokumentengröße: 1/32 | Werbewert: € 497,86

GRAZ

„Wunderheiler“ vor Gericht

Der umstrittene „Wunderheiler“ Robert Franz muss sich ab heute vor dem Landesgericht für Zivilrechtssachen in Graz verantworten. Es findet die erste Tagsatzung statt. Franz, über dessen Firma unter anderem Nahrungsergänzungsmittel und Tierfutter vertrieben werden, muss sich wegen unlauteren Wettbewerbs verantworten. Die Klage hatte die Ärztekammer angestrengt.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 17

"Kleine Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 24 Ressort: Südoststeier Von: Katharina Siuka Südoststeiermark

Sie bieten allen Menschen Hilfe in einer Krise an

Suizidprävention gibt es nun auch in der Südoststeiermark: „Go-On“ vermittelt zu den richtigen Beratungsstellen und will Wissen zum Thema vermitteln.

In der steirischen Suizidprävention ist „der weiße Fleck Südoststeiermark“ Geschichte. Denn die Initiative „Go-On“, die sozusagen Erste Hilfe für Menschen in Krisensituationen, aber auch Angehörige leistet, hat in der Region ihre Arbeit aufgenommen. „Jeder kann in eine Krise kommen. Wir wollen vermitteln, dass jede Krise bewältigbar ist“, erklärt Projektleiterin Sigrid Krisper. „Viele wollen sich das Leben nicht nehmen, sondern in ihrer Situation nicht mehr weiterleben.“

„Go-On“ ist als Drehscheibe gedacht, die zu Beratungsstellen Kontakt herstellt. Gleichzeitig klärt die Initiative zum Thema Selbstmord auf. Astrid Geiger und Kathrin Waidulak, die in der Region für „Go-On“ da sind, erklären: „Was ist eine Krise? Wo gibt es Hilfsangebot? Wir betreiben Öffentlichkeitsarbeit für Suizidprävention, vernetzen mit den Beratungsstellen und bieten Schulungen für die Bevölkerung oder Einrichtungen wie eine Gemeinde an.“ Die Stadt Feldbach wird dieses Angebot demnächst nutzen. „Es ist wichtig, die Bürger aufzuklären, nachdem viele Menschen immer weniger Halt in Familie und Beziehungen haben“, sagt Stadtchef Josef Ober.

Aufklärungsarbeit macht auf regionaler Ebene Sinn. Denn „die Mitarbeiter bei ‚Go-On’ kennen die Bedürfnisse und Gegebenheiten in der Region. Sie sind außerdem darin erfahren, Menschen mit suizidalen Gedanken zu begleiten“, weiß Andrea Descovich, die den Psychosozialen Diensten vorsteht. Diese haben „Go-On“ 2011 ins Leben gerufen, finanziert wird das Projekt vom Gesundheitsfonds Steiermark. Dessen Psychiatriekoordinatorin Susanna Krainz weiß: „Wenn Menschen Hilfsstrukturen kennenlernen, geht die Suizidrate Gott sei Dank zurück.“

In der Südoststeiermark nahmen sich im Vorjahr 20 Menschen das Leben. Durchschnittlich hat also alle drei Wochen ein Menschen Selbstmord begangen. „Man fragt sich automatisch: Was können wir tun? Prävention ist so wichtig!“, sagt Bezirkshauptmann Alexander Majcan.

KLEINE ZEITUNG
Kleine Zeitung / Südoststeiermark

Sie bieten allen Menschen Hilfe in einer Krise an

Seite 26 / 12.09.2019
Druckauflage: 188.962 | Reichweite: 495.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 5.301,47

Suizidprävention gibt es nun auch in der Südoststeiermark: „Go-On" vermittelt zu den richtigen Beratungsstellen und will Wissen zum Thema vermitteln.

Von Katharina Siuka

In der steirischen Suizidprävention ist „der weiße Fleck Südoststeiermark" Geschichte. Denn die Initiative „Go-On", die sozusagen Erste Hilfe für Menschen in Krisensituationen, aber auch Angehörige leistet, hat in der Region ihre Arbeit aufgenommen. „Jeder kann in eine Krise kommen. Wir wollen vermitteln, dass jede Krise bewältigbar ist", erklärt Projektleiterin Sigrid Krisper. „Viele wollen sich das Leben nicht nehmen, sondern in ihrer Situation nicht mehr weiterleben."

„Go-On" ist als Drehscheibe gedacht, die zu Beratungsstellen Kontakt herstellt. Gleichzeitig klärt die Initiative zum Thema Selbstmord auf. Astrid Geiger und Kathrin Waidulak, die in der Region für „Go-On" da sind, erklären: „Was ist eine Krise? Wo gibt es Hilfsangebot? Wir betreiben Öffentlichkeitsarbeit für Suizidprävention, vernetzen mit den Beratungsstellen und bieten Schulungen für die Bevölkerung oder Einrichtungen wie eine Gemeinde an." Die Stadt Feldbach wird dieses Angebot demnächst nutzen. „Es ist wichtig, die Bürger

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 19

KLEINE ZEITUNG
Kleine Zeitung / Südoststeiermark

Sie bieten allen Menschen Hilfe in einer Krise an

Seite 27 / 12.09.2019
Druckauflage: 188.962 | Reichweite: 495.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 5.301,47

Sie bieten allen Menschen Hilfe in einer Krise an

aufzuklären, nachdem viele Menschen immer weniger Halt in Familie und Beziehungen haben", sagt Stadtchef Josef Ober.

Aufklärungsarbeit macht auf regionaler Ebene Sinn. Denn „die Mitarbeiter bei ‚Go-On' kennen die Bedürfnisse und Gegebenheiten in der Region. Sie sind außerdem darin erfahren, Menschen mit suizidalen Gedanken zu begleiten", weiß Andrea Descovich, die den Psychosozialen Diensten vorsteht. Diese haben „Go-On" 2011 ins Leben gerufen, finanziert wird das Projekt vom Gesundheitsfonds Steiermark. Dessen Psychiatriekoordinatorin Susanna Krainz weiß: „Wenn Menschen Hilfsstrukturen kennenlernen, geht die Suizidrate Gott sei Dank zurück."

In der Südoststeiermark nahmen sich im Vorjahr 20 Menschen das Leben. Durchschnittlich hat also alle drei Wochen ein Menschen Selbstmord begangen. „Man fragt sich automatisch: Was können wir tun? Prävention ist so wichtig!", sagt Bezirkshauptmann Alexander Majcan.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 20

"Kurier" vom 12.09.2019 Seite: 2 Ressort: Innenpolitik Abend, Abend

Die SPÖ hat am Mittwoch Pläne zur Stärkung des ländlichen Raums präsentiert

Spitzenkandidatin Pamela Rendi-Wagner nannte als Schwerpunkte die Sicherstellung einer hochwertigen medizinischen Versorgung, den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowie des Angebots an Kindergärten, Ganztagsschulen und ganztägiger Kinderbetreuung. Die ländliche Bevölkerung müsse "die gleichen Chancen und Möglichkeiten" haben wie die Städter, so Rendi-Wagner. Vor allem der Ärztemangel erfordere rasche Maßnahmen, andernfalls drohe "ein signifikantes medizinisches Versorgungsproblem in den ländlichen Regionen". Die Verdoppelung der Studienplätze für Medizin, wie von der ÖVP vorgeschlagen, löse das Problem nicht schnell genug.

KURIER
Kurier / Abend, Abend

Die SPÖ hat am Mittwoch Pläne zur Stärkung des ländlichen Raums präsentiert

Seite 2 / 12.09.2019
Druckauflage: 137.699 | Reichweite: 556.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.682,5

Die **SPÖ** hat am Mittwoch Pläne zur Stärkung des ländlichen Raums präsentiert. Spitzenkandidatin **Pamela Rendi-Wagner** nannte als Schwerpunkte die Sicherstellung einer hochwertigen medizinischen Versorgung, den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowie des Angebots an Kindergärten, Ganztagsschulen und ganztägiger Kinderbetreuung. Die ländliche Bevölkerung müsse „die gleichen Chancen und Möglichkeiten" haben wie die Städter, so Rendi-Wagner. Vor allem der Ärztemangel erfordere rasche Maßnahmen, andernfalls drohe „ein signifikantes medizinisches Versorgungsproblem in den ländlichen Regionen". Die Verdoppelung der Studienplätze für Medizin, wie von der ÖVP vorgeschlagen, löse das Problem nicht schnell genug.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 22

"Kurier" vom 12.09.2019 Seite: 18 Ressort: Chronik N.Ö.

Sicherheit und Ärztemangel

WahlkampfSplitter

In Niederösterreich stehen zwei ehemalige Innenminister an der Spitze der Landeslisten ihrer Parteien. Das Duell lautet Wolfgang Sobotka (ÖVP) gegen Herbert Kickl (FPÖ). Kein Wunder also, dass das Thema Sicherheit im laufenden Wahlkampf breiten Raum einnimmt.

"Sicherheit braucht Konsequenz und nicht Provokation, Sprüche oder Reime. Ein blauer Teppich fängt keinen Einbrecher, ein Umbenennen von Asyl- in Ausreisezentren hält keine Schlepper ab und doppelt so viele Kabinett-Mitarbeiter erhöhen die Sicherheit nicht", betont ÖVP-Sicherheitssprecher Gerhard Karner. Landeslisten-Kandidatin Petra Strohmayr , selbst Polizistin, bringt die personelle Situation im Exekutivbereich aufs Tapet: "Vor allem in der Urlaubszeit haben wir mit Personalknappheit zu kämpfen. Klar ist aber, dass nur mehr Polizisten Sicherheit bringen und nicht Polizeipferde." Sobotka meint zum Thema Migration: "Wenn es um Asyl geht, ist für uns klar, einen weiteren Zuzug in unser Sozialsystem können wir nicht mehr tragen. Zumal es davor darum gehen muss, 30.000 arbeitssuchende Asylwerber, die bereits im Land sind, in den Arbeitsprozess zu bringen."

Zweiter großer Themenblock im Wahlkampf ist der ländliche Raum. Bei ihrer St. Pölten-Visite plädierte SP-Spitzenkandidatin Pamela Rendi-Wagner für die Sicherung einer hochwertigen medizinischen Versorgung. Bundesweit seien 200.000 Menschen ohne wohnortnahen Hausarzt. Mehr als die Hälfte der Hausärzte gehe in den kommenden fünf Jahren in Pension. Rendi-Wagner: "Wenn wir jetzt nicht mit aller Kraft gegensteuern, dann laufen wir auf ein medizinisches Versorgungsproblem in den ländlichen Regionen zu." Sie forderte außerdem den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und des Angebots an Kindergärten, Ganztagsschulen und an ganztägiger Kinderbetreuung. SPÖ-Landeschef Franz Schnabl warnte vor einer Neuauflage von Türkis-Blau: "Wichtigstes Ziel ist, dass sich eine Ibiza-Konstellation nicht mehr ausgeht." Landesspitzenkandidat Rudolf Silvan sieht den ländlichen Raum durch den Zwölf-Stunden-Arbeitstag gefährdet: "Wer nach 14 Stunden inklusive Pendeln nach Hause kommt, hat keine freie Zeit mehr, um am Gemeindeleben teilzunehmen."

Der Verbesserung der Gesundheitsversorgung am Land hat sich auch NEOS-Gesundheitssprecherin Edith Kollermann gemeinsam mit Landarzt Ulrich Busch , Allgemeinmediziner aus Großkrut, verschrieben. "In meiner Praxis zähle ich 17.000 Patientenkontakte im Jahr - mehr als in mancher Ambulanz", sagt der Arzt, der "sinnlose Verwaltungssysteme, immer mehr Verantwortung und weniger Ressourcen" beklagt. Kollermann fordert Mittel, um die wohnortnahe Primärversorgung auszubauen und will sie gesetzlich verankern.

Johannes Weichhart

Kollermann und Busch: Mehr Fokus auf Primärversorgung ;

KURIER
Kurier / N.Ö.

Sicherheit und Ärztemangel

Seite 18 / 12.09.2019
Druckauflage: 52.745 | Reichweite: 200.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 1.253,75

Sicherheit und Ärztemangel

WAHLKAMPFSPLITTER

Rendi-Wagner, Silvan und Schnabl fordern mehr Maßnahmen für den ländlichen Raum

In Niederösterreich stehen zwei ehemalige Innenminister an der Spitze der Landeslisten ihrer Parteien. Das Duell lauter **Wolfgang Sobotka** (ÖVP) gegen **Herbert Kickl** (FPÖ). Kein Wunder also, dass das Thema Sicherheit im laufenden Wahlkampf breiten Raum einnimmt.

„Sicherheit braucht Konsequenz und nicht Provokation, Sprüche oder Reime. Ein blauer Teppich fängt keinen Einbrecher, ein Umbenennen von Asyl- in Ausreisezentren hält keine Schlepper ab und doppelt so viele Kabinett-Mitarbeiter erhöhen die Sicherheit nicht", betont ÖVP-Sicherheitssprecher Gerhard Karner. Landeslisten-Kandidatin **Petra Strohmayr**, selbst Polizistin, bringt die personelle Situation im Exekutivbereich aufs Tapet: „Vor allem in der Urlaubszeit haben wir mit Personalknappheit zu kämpfen. Klar ist aber, dass nur mehr Polizisten Sicherheit bringen und nicht Polizeipferde." Sobotka meint zum Thema Migration: „Wenn es um Asyl geht, ist für uns klar, einen weiteren Zuzug in unser Sozialsystem können wir nicht mehr tragen. Zumal es davor darum gehen muss, 30.000 arbeitssuchende Asylwerber, die bereits im Land sind, in den Arbeitsprozess zu bringen."

* * *

Zweiter großer Themenblock im Wahlkampf ist der ländliche Raum. Bei ihrer St. Pölten Visite plädierte SP-Spitzenkandidatin **Pamela Rendi-Wagner** für die Sicherung einer hochwertigen medizinischen Versorgung. Bundesweit seien 200.000 Menschen ohne wohnortnahen Hausarzt. Mehr als die Hälfte der Hausärzte gehe in den kommenden fünf Jahren in Pension. Rendi-Wagner: „Wenn wir jetzt nicht mit aller Kraft gegensteuern, dann laufen wir auf ein medizinisches Versorgungsproblem in den ländlichen Regionen zu." Sie forderte außerdem den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und des Angebots an Kindergärten, Ganztagsschulen und an ganztägiger Kinderbetreuung. SPÖ-Landeschef **Franz Schnabl** warnte vor einer Neuauflage von Türkis-Blau: „Wichtigstes Ziel ist, dass sich eine Ibiza Konstellation nicht mehr ausgeht."

Sobotka zu Asyl: „Kein weiterer Zuzug in unser Sozialsystem"

Landesspitzenkandidat **Rudolf Silvan** sieht den ländlichen Raum durch den Zwölf-Stunden-Arbeitstag gefährdet: „Wer nach 14 Stunden inklusive Pendeln nach Hause kommt, hat keine freie Zeit mehr, um am Gemeindeleben teilzunehmen."

* * *

Kollermann und Busch: Mehr Fokus auf Primärversorgung

Der Verbesserung der Gesundheitsversorgung am Land hat sich auch NEOS-Gesundheitssprecherin **Edith Kollermann** gemeinsam mit Landarzt **Ulrich Busch**, Allgemeinmediziner aus Großkrut, verschrieben. „In meiner Praxis zähle ich 17.000 Patientenkontakte im Jahr – mehr als in mancher Ambulanz", sagt der Arzt, der „sinnlose Verwaltungssysteme, immer mehr Verantwortung und weniger Ressourcen" beklagt. Kollermann fordert Mittel, um die wohnortnahe Primärversorgung auszubauen und will sie gesetzlich verankern.

JOHANNES WEICHHART

Strohmayer: Polizei-Personal wird in der Urlaubszeit knapp

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 24

"Kronen Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 8 Ressort: Gesundheitsmagazin gema1

Warum kommt es immer wieder zu Medikamentenengpässen?

Wenn vom Arzt verschriebene oder dringend benötigte Medikamente in der Apotheke gerade nicht verfügbar sind, ist das nicht nur ärgerlich, sondern kann sich auch negativ auf eine bestehende Therapie auswirken. Arzneimittel sollten immer und in jeder Apotheke verfügbar sein und die Apothekerinnen und Apotheker setzen alles daran, um die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten sicherzustellen. Für Medikamentenengpässe gibt es mehrere Gründe, die alle außerhalb der Apotheke liegen – mehr noch: außerhalb unseres Wirtschaftsraumes und sogar außerhalb Europas! Lieferengpässe bei Arzneimitteln sind unter anderem eine negative Folge der weltweiten Liberalisierung. Es gibt immer mehr Zusammenschlüsse von Arzneimittelherstellern und die überwiegende Anzahl der Produktionsstätten befinden sich in Übersee. Es wäre daher wichtig, die Arzneimittel-Produktion nach Europa zurückzuholen. Auch der immer größer werdende Preisdruck auf die gesamte Vertriebskette macht Lieferengpässe wahrscheinlicher. Generell lässt sich sagen: Höchste Qualität, permanente Verfügbarkeit und beste Beratung bei gleichzeitig maximalem Kostendruck bringen Hersteller, Großhandel und Apotheken an die Grenzen des Machbaren. Die Österreichische Apothekerkammer fordert daher ein Melde- und Frühwarnsystem, um rasch auf Lieferausfälle reagieren zu können, sowie eine faire Honorierung für die Teilnehmer der Vertriebskette, um die Arzneimittel-Produktion innerhalb Europas wirtschaftlich wieder möglich zu machen. Apothekerinnen und Apotheker werden jedenfalls weiterhin ihr Wissen und ihre Marktkenntnis einsetzen, damit aus einem kurzfristigen Lieferengpass kein Versorgungsengpass wird. www.apoapp.co.at Bei Fragen wenden Sie sich an: Österreichische Apothekerkammer, Spitalg. 31, 1091 Wien, oder an: beratung@apothekerkammer.at

Die Österreichischen Apotheker sind bemüht, Engpässe zu vermeiden.

Kronen Zeitung
Kronen Zeitung / gema1

Warum kommt es immer wieder zu Medikamentenengpässen?

Seite G8 / 12.09.2019
Dokumentengröße: 1/4

Tipps für Ihre Gesundheit

MAG. PHARM. CHRISTIAN WURSTBAUER
Vizepräsident der Österreichischen Apothekerkammer

Wenn vom Arzt verschriebene oder dringend benötigte Medikamente in der Apotheke gerade nicht verfügbar sind, ist das nicht nur ärgerlich, sondern kann sich auch negativ auf eine bestehende Therapie auswirken. Arzneimittel sollten immer und in jeder Apotheke verfügbar sein und die Apothekerinnen und Apotheker setzen alles daran, um die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten sicherzustellen.

Für Medikamentenengpässe gibt es mehrere Gründe, die alle außerhalb der Apotheke liegen – mehr noch: außerhalb unseres Wirtschaftsraumes und sogar außerhalb Europas! Lieferengpässe bei Arzneimitteln sind unter anderem eine negative Folge der weltweiten Liberalisierung. Es gibt immer mehr Zusammenschlüsse von Arzneimittelherstellern und die überwiegende Anzahl der Produktionsstätten befinden sich in Übersee. Es wäre daher wichtig, die Arzneimittel-Produktion nach Europa zurückzuholen.

Die Österreichischen Apotheker sind bemüht, Engpässe zu vermeiden.

Foto: www.mumfoto.com

Auch der immer größer werdende Preisdruck auf die gesamte Vertriebskette macht Lieferengpässe wahrscheinlicher. Generell lässt sich sagen: Höchste Qualität, permanente Verfügbarkeit und beste Beratung bei gleichzeitig maximalem Kostendruck bringen Hersteller, Großhandel und Apotheken an die Grenzen des Machbaren.

Die Österreichische Apothekerkammer fordert daher ein Melde- und Frühwarnsystem, um rasch auf Lieferausfälle reagieren zu können, sowie eine faire Honorierung für die Teilnehmer der Vertriebskette, um die Arzneimittel-Produktion innerhalb Europas wirtschaftlich wieder möglich zu machen. Apothekerinnen und Apotheker werden jedenfalls weiterhin ihr Wissen und ihre Marktkenntnis einsetzen, damit aus einem kurzfristigen Lieferengpass kein Versorgungsengpass wird.

www.apoapp.co.at

Bei Fragen wenden Sie sich an: Österreichische Apothekerkammer, Spitalg. 31, 1091 Wien, oder an: beratung@apothekerkammer.at

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 26

"Kronen Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 28 Ressort: Lokal Von: L. Lusetzky N.Ö.

Neos setzen auf gesetzlich verordnete Primärversorgung

Letzte Rettung für Landärzte

Nach einer Lösung wird ja fieberhaft gesucht. Nun liegen Rezepte gegen den Landarztmangel vor: Fünf Vorschläge zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung hat Neos-Sprecherin Edith Kollermann mit Allgemeinmediziner Dr. Ulrich Busch aus Großkrut präsentiert.

„Das Landarzt-System wird ausgehungert, wenn Bund und Land nicht endlich effizient dagegensteuern“, lautet die Diagnose von Kollermann und Busch. Dr. Busch weiter: „In meiner Praxis zähle ich 17.000 Patientenkontakte im Jahr und damit mehr als in mancher Ambulanz.“ In dem Bereich müsse es tiefgreifende Verbesserungen geben: Primärversorgung gesetzlich und flächendeckend verankern. Umschichtung von Finanzmitteln von Krankenhäusern in Richtung niedergelassenen Bereichs. Entlastungsoffensive bei Bürokratie. Große Reform des Ausbildungssystems. Erstellung eines einheitlichen Leistungskataloges. Laut Kollermann müsse vor allem die wohnortnahe Primärversorgung ausgebaut und gesetzlich verankert werden, um den Hausarzt bei gleichzeitiger Entlastung zur ersten Anlaufstelle zu machen. „Jeder Handgriff im Spital kostet viermal mehr.“

Kronen Zeitung
Kronen Zeitung / N.Ö.

Letzte Rettung für Landärzte

Seite 28 / 12.09.2019
Druckauflage: 149.404 | Reichweite: 435.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 3.869,1

Neos setzen auf gesetzlich verordnete Primärversorgung

Letzte Rettung für Landärzte

Nach einer Lösung wird ja fieberhaft gesucht. Nun liegen Rezepte gegen den Landarztmangel vor: Fünf Vorschläge zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung hat Neos-Sprecherin Edith Kollermann mit Allgemeinmediziner Dr. Ulrich Busch aus Großkrut präsentiert.

„Das Landarzt-System wird ausgehungert, wenn Bund und Land nicht endlich effizient dagegensteuern", lautet die Diagnose von Kollermann und Busch. Dr. Busch weiter: „In meiner Praxis zähle ich 17.000 Patientenkontakte im Jahr und damit mehr als in mancher Ambulanz." In dem Bereich müsse es tiefgreifende Verbesserungen geben:

- Primärversorgung gesetzlich und flächendeckend verankern.
- Umschichtung von Finanzmitteln von Krankenhäusern in Richtung niedergelassenen Bereichs.
- Entlastungsoffensive bei Bürokratie.
- Große Reform des Ausbildungssystems.
- Erstellung eines einheitlichen Leistungskataloges.

Laut Kollermann müsse vor allem die wohnortnahe Primärversorgung ausgebaut und gesetzlich verankert werden, um den Hausarzt bei gleichzeitiger Entlastung zur ersten Anlaufstelle zu machen. „Jeder Handgriff im Spital kostet viermal mehr." L. Lusetzky

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 28

"Kronen Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 28 Ressort: Lokal Von: Hubert Berger Ti

LR Tilg: Land Tirol setzt auf die Vernetzung von Gesundheit

Pflege-Versorgung für Bezirk Kitzbühel wurde abgesichert

Für den seit 2012 laufenden zehnjährigen Strukturplan Pflege liegen nun die Endergebnisse der Evaluierung vor. Für den Bezirk Kitzbühel sind die geforderten Bedarfsanpassungen der Betreuung zu Hause und im Heim gelungen. Die mobilen Dienste werden bis zum Jahr 2022 auf 26.733 Leistungsstunden gesteigert.

Die Verantwortlichen der Planungsverbände im Bezirk Kitzbühel, der Sozialabteilung des Landes und der BH Kitzbühel trafen sich gestern mit LR Bernhard Tilg (zweiter v.l.). Fazit: Der Strukturplan Pflege für den Bezirk Kitzbühel ist voll auf Schiene. „Es war uns sehr wichtig, in der Überarbeitung des Pflege Strukturplanes die Themen Tagespflege, betreutes Wohnen und mobile Dienste konsequent und gut weiterzuentwickeln“, erläuterte Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg beim gestrigen Medientermin in Kitzbühel. Neben dem weiteren Ausbau der stationären Pflege werde man versuchen, dem Wunsch der pflegebedürftigen Menschen, zu Hause betreut zu werden, nach zu kommen. Darauf wurde in der Evaluierung des Strukturplanes großes Augenmerk gelegt und die Leistungsstunden der mobilen Dienste daher auch auf 26.733 gesteigert. Beim Pflege-Management übernehmen die Bezirke Kitzbühel und Landeck eine Vorreiterrolle im Land. Bedingt durch oft schwierige, sehr individuelle Einzelfälle, können die Angehörigen und die Versorgungslandschaft des Pflegesystems hin und wieder an ihre Grenzen stoßen. Mit der Installation von „Case- and Care Managern“ soll hier Abhilfe geschaffen werden. Diese speziell ausgebildeten Fachleute nehmen sich individuellen, meist sehr komplexen Pflegefällen an und geben den betroffenen Personen sowie deren Familienmitgliedern Unterstützung, Hilfestellung und Koordination. Diese „Fall- und Pflegebegleiter“ wird es laut Gesundheitslandesrat Tilg bis 2022 flächendeckend im ganzen Land geben.

Kronen Zeitung

Kronen Zeitung / Ti

Pflege-Versorgung für Bezirk Kitzbühel wurde abgesichert

Seite 28 / 12.09.2019
Druckauflage: 51.779 | Reichweite: 149.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 1.357,06

Die Verantwortlichen der Planungsverbände im Bezirk Kitzbühel, der Sozialabteilung des Landes und der BH Kitzbühel trafen sich gestern mit LR Bernhard Tilg (zweiter v.l.). Fazit: Der Strukturplan Pflege für den Bezirk Kitzbühel ist voll auf Schiene.

LR Tilg: Land Tirol setzt auf die Vernetzung von Gesundheit

Pflege-Versorgung für Bezirk Kitzbühel wurde abgesichert

Für den seit 2012 laufenden zehnjährigen Strukturplan Pflege liegen nun die Endergebnisse der Evaluierung vor. Für den Bezirk Kitzbühel sind die geforderten Bedarfsanpassungen der Betreuung zu Hause und im Heim gelungen. Die mobilen Dienste werden bis zum Jahr 2022 auf 26.733 Leistungsstunden gesteigert.

„Es war uns sehr wichtig, in der Überarbeitung des Pflege Strukturplanes die Themen Tagespflege, betreutes Wohnen und mobile Dienste konsequent und gut weiterzuentwickeln", erläuterte Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg beim gestrigen Medientermin in Kitzbühel.

Neben dem weiteren Ausbau der stationären Pflege werde man versuchen, dem Wunsch der pflegebedürftigen Menschen, zu Hause betreut zu werden, nach zu kommen. Darauf wurde in der Evaluierung des Strukturplanes großes Augenmerk gelegt und die Leistungsstunden der mobilen Dienste daher auch auf 26.733 gesteigert.

Beim Pflege-Management übernehmen die Bezirke Kitzbühel und Landeck eine Vorreiterrolle im Land. Bedingt durch oft schwierige, sehr individuelle Einzelfälle, können die Angehörigen und die Versorgungslandschaft des Pflegesystems hin und wieder an ihre Grenzen stoßen.

Mit der Installation von „Case- and Care Managern" soll hier Abhilfe geschaffen werden. Diese speziell ausgebildeten Fachleute nehmen sich individuellen, meist sehr komplexen Pflegefällen an und geben den betroffenen Personen sowie deren Familienmitgliedern Unterstützung, Hilfestellung und Koordination.

Diese „Fall- und Pflegebegleiter" wird es laut Gesundheitslandesrat Tilg bis 2022 flächendeckend im ganzen Land geben. **Hubert Berger**

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 30

"Kronen Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 30 Ressort: Lokal Von: Ernst Grabenwarter Stmk, Graz, Stmk Murtal/ Leoben, Stmk Süd-Ost, Stmk Süd-West

1500 Patienten in den ersten zwei Monaten Was passiert mit dem Rest des Gebäudes? Nachnutzung ist offen

Ärztezentrum im ehemaligen LKH Hörgas

In der „Schwarzwaldklinik“, wie das ehemalige LKH Hörgas von manchen liebevoll genannt wird, hat Anfang Juli ein Facharztzentrum eröffnet. Jetzt liegen erste Zahlen zur Auslastung vor: In den ersten beiden Monaten wurden 1500 Patienten versorgt. Wie der Rest des Gebäudes genutzt werden soll, ist derzeit noch unklar.

KAGes-Chef Tscheliessnigg, Pflegedirektorin Eveline Brandstätter, Landesrat Drexler und Betriebsdirektor Haas (v. l.).

Primar Gerhard Postl, der medizinische Leiter in Hörgas. Was wird aus dem LKH Hörgas? Diese Frage stellten sich viele in der Gegend, als bekannt wurde, dass es geschlossen wird. Gerüchte gab es viele. Jenes, dass in das alte Gebäude mit den Fachwerkgiebeln und dem schönen Ausblick auf das Stift Rein eine Entzugsklinik einziehen soll, kursiert nach wie vor. „Ich verstehe nicht, warum sie da nicht ein Hotel machen“, meint ein Journalist bei einem Ortstermin am Mittwoch. Anfang Juli hat dort ein Facharztzentrum mit einer speziellen Ausrichtung auf ältere Menschen eröffnet. Es soll die regionale medizinische Versorgung sichern. Und die überfüllten Ambulanzen in Graz entlasten. Laut der KAGes liegt die Frequenz an Wochentagen bei durchschnittlich 30 bis 35 Patienten. An Spitzentagen seien es „schon deutlich mehr als 40“ gewesen. „Etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben“ sei die Nachfrage am Wochenende. Lediglich zwei bis sieben Patienten wurden an den Samstagen gezählt. Aktuell wird nur der Ambulanztrakt genutzt. Was mit dem Rest des Gebäudes passiert, ist unklar. Dem Grazer Primar Günter Nebel und seiner Sanlas-Holding wurde Interesse nachgesagt. Letztlich habe man sich mit niemandem einigen können, lässt KAGes-Vorstand Karlheinz Tscheliessnigg durchblicken. Derzeit schaut es so aus, als würde die KAGes das Gebäude auch in Zukunft selbst nutzen. Die Frage ist nur, wie. „Ein Thema ist die Schlafmedizin“, sagt Tscheliessnigg auf Nachfrage.

Kronen Zeitung

Kronen Zeitung / Stmk, Graz, Stmk Murtal/Leoben, Stmk Süd-Ost, Stmk Süd-West

Ärztezentrum im ehemaligen LKH Hörgas

Seite 30 / 12.09.2019
Druckauflage: 133.029 | Reichweite: 332.000 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 5.038,2

1500 Patienten in den ersten zwei Monaten · Was passiert mit dem Rest des Gebäudes? · Nachnutzung ist offen

Ärztezentrum im ehemaligen LKH Hörgas

In der „Schwarzwaldklinik", wie das ehemalige LKH Hörgas von manchen liebevoll genannt wird, hat Anfang Juli ein Facharztzentrum eröffnet. Jetzt liegen erste Zahlen zur Auslastung vor: In den ersten beiden Monaten wurden 1500 Patienten versorgt. Wie der Rest des Gebäudes genutzt werden soll, ist derzeit noch unklar.

Was wird aus dem LKH Hörgas? Diese Frage stellten sich viele in der Gegend, als bekannt wurde, dass es geschlossen wird. Gerüchte gab es viele. Jenes, dass in das alte Gebäude mit den Fachwerkgiebeln und dem schönen Ausblick auf das Stift Rein eine Entzugsklinik einziehen soll, kursiert nach wie vor. „Ich verstehe nicht, warum sie da nicht ein Hotel machen", meint ein Journalist bei einem Ortstermin am Mittwoch.

Anfang Juli hat dort ein Facharztzentrum mit einer speziellen Ausrichtung auf ältere Menschen eröffnet. Es soll die regionale medizinische Versorgung sichern. Und die überfüllten Ambulanzen in Graz entlasten.

Laut der KAGes liegt die Frequenz an Wochentagen bei durchschnittlich 30 bis 35 Patienten. An Spitzentagen seien es „schon deutlich mehr als 40" gewesen. „Etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben" sei die Nachfrage am Wochenende. Lediglich zwei bis sieben Patienten wurden an den Samstagen gezählt.

Aktuell wird nur der Ambulanztrakt genutzt. Was mit dem Rest des Gebäudes passiert, ist unklar. Dem Grazer Primar Günter Nebel und seiner Sanlas-Holding wurde Interesse nachgesagt. Letztlich habe man sich mit niemandem einigen können, lässt KAGes-Vorstand Karlheinz Tscheliessnigg durchblicken. Derzeit schaut es so aus, als würde die KAGes das Gebäude auch in Zukunft selbst nutzen. Die Frage ist nur, wie. „Ein Thema ist die Schlafmedizin", sagt Tscheliessnigg auf Nachfrage.

Ernst Grabenwarter

KAGes-Chef Tscheliessnigg, Pflegedirektorin Eveline Brandstätter, Landesrat Drexler und Betriebsdirektor Haas (v. l.).

Primar Gerhard Postl, der medizinische Leiter in Hörgas.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 32

"Kronen Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 32 Ressort: Lokal Von: M. Pommer Wi

Personal in Klinik Nord entsetzt Wegen Panne keine Zulagen überwiesen Neue Taskforce

Hunderte bekamen zu wenig Gehalt

Hunderte Mitarbeiter des Krankenhauses Nord wird es in den vergangenen drei Monaten beim Blick auf den Gehaltszettel gerissen haben. Denn: Sie bekamen plötzlich weniger Geld als bei ihren vorhergehenden Arbeitsplätzen. Der Grund: Dem Krankenanstaltenverbund ist eine Panne bei den Zulagen passiert.

Panne: Rund 870 Mitarbeiter des Krankenhauses Nord haben zu wenig Gehalt bekommen Hintergrund: Die 2500 Mitarbeiter des Krankenhauses arbeiteten größtenteils zuvor in anderen Kliniken, deren Standorte aufgelöst wurden. In vielen dieser Häuser gab es diverse Zulagen, wie etwa Gefahren- oder Infektionszulagen. Einige dieser Mehrleistungen sind in der Klinik in Floridsdorf allerdings nicht mehr vorhanden. Damit Pfleger, Ärzte & Co. nicht durch die Finger schauen, gibt es Ausgleichszahlungen in gleicher Höhe – und die noch etwa fünf Jahre lang. Aber: Durch eine Panne im Krankenanstaltenverbund wurden diese Zulagen bei vielen nicht ausbezahlt. Informiert wurden die Verantwortlichen von der Gewerkschaft Younion, Hauptgruppe II. In einem Brief an die Generaldirektion heißt es: „Durch unsere Nachforschungen und Überprüfung der Situation haben wir festgestellt, dass über 35% der Bediensteten die ihnen zustehenden Nebengebühren, Zulagen sowie Überstunden bzw. Mehrstundenabgeltungen, die jeweils mit Monatsende fällig wurden, auf dem Gehaltskonto fehlen.“ KAV-Generaldirektorin Evelyn Kölldorfer-Leitgeb: „Es ist nicht akzeptabel, dass Mitarbeiter nicht das bezahlt bekommen, was ihnen zusteht. Beim Transfer einiger Mitarbeiter aus anderen KAV-Häusern ins Krankenhaus Nord sind offenbar Fehler in der Personalverrechnung passiert. Dafür entschuldige ich mich bei jedem und jeder Betroffenen.“ Die Betroffenen verlieren kein Geld, es wird alles ausbezahlt.

Kronen Zeitung
Kronen Zeitung / Wi

Hunderte bekamen zu wenig Gehalt

Seite 32 / 12.09.2019
Druckauflage: 95.276 | Reichweite: 351.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 7.328,87

Personal in Klinik Nord entsetzt · Wegen Panne keine Zulagen überwiesen · Neue Taskforce

Hunderte bekamen zu wenig Gehalt

Hunderte Mitarbeiter des Krankenhauses Nord wird es in den vergangenen drei Monaten beim Blick auf den Gehaltszettel gerissen haben. Denn: Sie bekamen plötzlich weniger Geld als bei ihren vorhergehenden Arbeitsplätzen. Der Grund: Dem Krankenanstaltenverbund ist eine Panne bei den Zulagen passiert.

Panne: Rund 870 Mitarbeiter des Krankenhauses Nord haben zu wenig Gehalt bekommen

Hintergrund: Die 2500 Mitarbeiter des Krankenhauses arbeiteten größtenteils zuvor in anderen Kliniken, deren Standorte aufgelöst wurden. In vielen dieser Häuser gab es diverse Zulagen, wie etwa Gefahren- oder Infektionszulagen. Einige dieser Mehrleistungen sind in der Klinik in Floridsdorf allerdings nicht mehr vorhanden. Damit Pfleger, Ärzte & Co. nicht durch die Finger schauen, gibt es Ausgleichszahlungen in gleicher Höhe – und die noch etwa fünf Jahre lang.

Aber: Durch eine Panne im Krankenanstaltenverbund wurden diese Zulagen bei vielen nicht ausbezahlt. Informiert wurden die Verantwortlichen von der Gewerkschaft Younion. Hauptgruppe II. In einem Brief an die Generaldirektion heißt es: „Durch unsere Nachforschungen und Überprüfung der Situation haben wir festgestellt, dass über 35% der Bediensteten die ihnen zustehenden Nebengebühren, Zulagen sowie Überstunden bzw. Mehrstundenabgeltungen, die jeweils mit Monatsende fällig wurden, auf dem Gehaltskonto fehlen."

KAV-Generaldirektorin Evelyn Kölldorfer-Leitgeb: „Es ist nicht akzeptabel, dass Mitarbeiter nicht das bezahlt bekommen, was ihnen zusteht. Beim Transfer einiger Mitarbeiter aus anderen KAV-Häusern ins Krankenhaus Nord sind offenbar Fehler in der Personalverrechnung passiert. Dafür entschuldige ich mich bei jedem und jeder Betroffenen." Die Betroffenen verlieren kein Geld, es wird alles ausbezahlt. M. Pommer

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 34

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 12.09.2019 Seite: 18 Ressort: Kultur & Leben

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent?

CBD lindert Symptome, bringt aber keine Heilung

Hilfe bei Schlafproblemen, Rheuma, Schmerzen aller Art und sogar bei Epilepsie und Schizophrenie - Cannabidiol (CBD) werden viele positive Wirkungen zugeschrieben. CBD ist ein nicht-psychoaktiver Inhaltsstoff der Cannabis-Pflanze. "Die versprochenen Effekte dieser Präparate sind in vielen Fällen noch nicht ausreichend nachgewiesen", sagt Primaria Margot Peters, Co-Referentin für Suchterkrankungen der Ärztekammer für Oberösterreich.

"Eine generelle Empfehlung auszusprechen, ist aber schwierig", sagt die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. So sei nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa Patienten mit Schlafstörungen ausprobieren, ob ein paar Tropfen CBD-Öl vor dem Zubettgehen Abhilfe schaffen können. "Bei schweren Erkrankungen wie Epilepsie oder Schizophrenie sollte allerdings immer vorher der behandelnde Arzt konsultiert werden, bevor ein zusätzliches Präparat eingenommen wird", rät Peters - vor allem weil bei CBD durchaus die Möglichkeit von Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten bestehe. "Die Gefahr dabei ist, dass die Wirkung anderer Medikamente verstärkt, abgeschwächt oder sogar ganz neutralisiert werden kann", warnt die Ärztin.

Hilfe bei Schmerzen

Weniger umstritten ist der Einsatz von CBD in der Schmerztherapie unter ärztlicher Aufsicht, etwa bei Krebspatienten. Ziel ist dabei nicht, hochwirksame und bewährte Medikamente zu ersetzen, sondern vielmehr eine zusätzliche positive Wirkung auf die Lebensqualität der Patienten zu erzielen. Skeptisch sollten Patienten jedoch dann sein, wenn Heilung versprochen wird, rät die Ärztekammer für Oberösterreich.

Bild: CBD wird aus der Cannabis- pflanze gewonnen. Foto: colourbox.de

OÖNachrichten
OÖ Nachrichten

APA DEFACTO

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent?

Seite 18 / 12.09.2019
Druckauflage: 130.037 | Reichweite: 375.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 2.524,73

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent?

CBD lindert Symptome, bringt aber keine Heilung

Hilfe bei Schlafproblemen, Rheuma, Schmerzen aller Art und sogar bei Epilepsie und Schizophrenie – Cannabidiol (CBD) werden viele positive Wirkungen zugeschrieben. CBD ist ein nicht-psychoaktiver Inhaltsstoff der Cannabis-Pflanze. „Die versprochenen Effekte dieser Präparate sind in vielen Fällen noch nicht ausreichend nachgewiesen", sagt Primaria Margot Peters, Co-Referentin für Suchterkrankungen der Ärztekammer für Oberösterreich.

„Eine generelle Empfehlung auszusprechen, ist aber schwierig", sagt die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. So sei nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa Patienten mit Schlafstörungen ausprobieren, ob ein paar Tropfen CBD-Öl vor dem Zubettgehen Abhilfe schaffen können. „Bei schweren Erkrankungen wie Epilepsie oder Schizophrenie sollte allerdings immer vorher der behandelnde Arzt konsultiert werden, bevor ein zusätzliches Präparat eingenommen wird", rät Peters – vor allem weil bei CBD durchaus die Möglichkeit von Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten bestehe. „Die Gefahr dabei ist, dass die Wirkung anderer Medikamente verstärkt, abgeschwächt oder sogar ganz neutralisiert werden kann", warnt die Ärztin.

Hilfe bei Schmerzen

Weniger umstritten ist der Einsatz von CBD in der Schmerztherapie unter ärztlicher Aufsicht, etwa bei Krebspatienten. Ziel ist dabei nicht, hochwirksame und bewährte Medikamente zu ersetzen, sondern vielmehr eine zusätzliche positive Wirkung auf die Lebensqualität der Patienten zu erzielen. Skeptisch sollten Patienten jedoch dann sein, wenn Heilung versprochen wird, rät die Ärztekammer für Oberösterreich.

CBD wird aus der Cannabispflanze gewonnen. Foto: colourbox.de

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 36

"Österreich" vom 12.09.2019 Seite 18 Ressort: Steiermark Heute Steiermark

1.500 Patienten in zwei Monaten

Facharztzentrum Hörgas zieht erste positive Bilanz

Am ersten Juli des heurigen Jahres wurde das Facharztzentrum Hörgas eröffnet.

Graz. Nach zwei Betriebsmonaten liegen erste aussagekräftige Zahlen vor: An Wochentagen frequentierten das FAZ durchschnittlich 30 bis 35 Patienten. An Spitzentagen waren es auch deutlich mehr als 40. Etwas hinter der Erwartung zurück bleibt das Wochenendangebot: Lediglich zwei bis sieben Patienten nahmen das Angebot in Anspruch. "Ich freue mich, dass das Angebot von den Patienten angenommen wird", so Gesundheitslandesrat Christopher Drexler (ÖVP).

Hörgas zieht erste Bilanz.

ÖSTERREICH
Österreich / Steiermark

Facharztzentrum Hörgas zieht erste positive Bilanz

Seite 18 / 12.09.2019
Druckauflage: 600.810 | Reichweite: 512.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.330,63

1.500 Patienten in zwei Monaten

Facharztzentrum Hörgas zieht erste positive Bilanz

Am ersten Juli des heurigen Jahres wurde das Facharztzentrum Hörgas eröffnet.

Graz. Nach zwei Betriebsmonaten liegen erste aussagekräftige Zahlen vor: An Wochentagen frequentierten das FAZ durchschnittlich 30 bis 35 Patienten. An Spitzentagen waren es auch deutlich mehr als 40. Etwas hinter der Erwartung zurück bleibt das Wochenendangebot: Lediglich zwei bis sieben Patienten nahmen das Angebot in Anspruch. „Ich freue mich, dass das Angebot von den Patienten angenommen wird", so Gesundheitslandesrat Christopher Drexler (ÖVP).

Hörgas zieht erste Bilanz.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 38

"Österreich" vom 12.09.2019 Seite 27 Ressort: NÖ Heute Niederösterreich, Burgenland

Krankenkasse und Ärztekammer einig

Kassenärzte erhalten künftig mehr Honorar

Die erzielte Einigung gilt rückwirkend für die Jahre 2018 und 2019.

NÖ. Es ist im Land eines der großen Streitthemen der letzten Jahre: das Verhältnis der Entlohnung zur Anzahl der Patienten in der Kassenmedizin.

Beschluss. Nun einigten sich die NÖ Gebietskrankenkasse und die Ärztekammer auf einen Honorarbeschluss. Dieser gilt rückwirkend bis 2018. Demnach gibt es fürs abgelaufene Jahr für alle Fachrichtungen etwa eine 2-prozentige Steigerung. Allgemeinmedizin erhält um 3,71 Prozent, Kinderund Jugendmedizin um 10,23 Prozent mehr. 2019 macht das Plus für alle Fachrichtungen 2,61 Prozent aus. Hausärzte erhalten um 4,8 Prozent höhere Honorare, Kinderärzte verzeichnen eine Steigerung um 14,81 Prozent.

Erbe. "Die NÖGKK gibt es bis zur Fusion nur mehr wenige Monate", sagt Obmann Gerhard Hutter. Mit den Reformen werde NÖ ein stabiles System für die Zukunft hinterlassen.

Gute Nachrichten für Ärzte.

ÖSTERREICH
Österreich / Niederösterreich, Burgenland

Kassenärzte erhalten künftig mehr Honorar

Seite 27 / 12.09.2019
Druckauflage: 600.810 | Reichweite: 512.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.330,63

Krankenkasse und Ärztekammer einig

Kassenärzte erhalten künftig mehr Honorar

Die erzielte Einigung gilt rückwirkend für die Jahre 2018 und 2019.

NÖ. Es ist im Land eines der großen Streitthemen der letzten Jahre: das Verhältnis der Entlohnung zur Anzahl der Patienten in der Kassenmedizin.

Beschluss. Nun einigten sich die NÖ Gebietskrankenkasse und die Ärztekammer auf einen Honorarbeschluss. Dieser gilt rückwirkend bis 2018. Demnach gibt es fürs abgelaufene Jahr für alle Fachrichtungen etwa eine 2-prozentige Steigerung. Allgemeinmedizin erhält um 3,71 Prozent, Kinder- und Jugendmedizin um 10,23 Prozent mehr. 2019 macht das Plus für alle Fachrichtungen 2,61 Prozent aus. Hausärzte erhalten um 4,8 Prozent höhere Honorare, Kinderärzte verzeichnen eine Steigerung um 14,81 Prozent.

Gute Nachrichten für Ärzte.

Erbe. „Die NÖGKK gibt es bis zur Fusion nur mehr wenige Monate", sagt Obmann Gerhard Hutter. Mit den Reformen werde NÖ ein stabiles System für die Zukunft hinterlassen.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 40

"Österreich" vom 12.09.2019 Seite 27 Ressort: Wien Heute Wien, CityWien

Jugendunterstützung verbessert Chancen für 27.000 Junge

Wiener Regierungsklausur auch im Zeichen von Gesundheit &Sozialem

Erstversorgungsambulanzen und Primärversorgungseinheiten für Wiener.

Wien. Wien baut auch seine Gesundheits-und Sozialeinrichtungen aus und setzt sich zum Ziel die Primärversorgungseinheiten aufzustocken. "Im Herbst legen wir außerdem einen Fokus auf Digitalisierung und Frauen. Sie sind besonders häufig in Jobs beschäftigt, die durch die Digitalisierung unter Druck geraten. Allerdings bietet die Digitalisierung Chancen in besser bezahlte Tätigkeiten zu wechseln", so Stadtchef Michael Ludwig im Zuge der Klausur.

Pflege. Wiens Spitäler bekommen neue Erstversorgungsambulanzen, gleichzeitig werden bis 2025 36 neue Primärversorgungseinheiten gebildet. Mit der mehrstündigen Alltagsbegleitung erfolgt ein Lückenschluss zur 24-Stunden-Betreuung.

Jugend. Ab Mai 2020 wird die "Wiener Jugendunterstützung" die Lebenschancen für 27.000 jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren verbessern. Am Programm stehen Assessments und mehr begleitende Sozialarbeit.

ÖSTERREICH
Österreich / Wien, CityWien

Wiener Regierungsklausur auch im Zeichen von Gesundheit &Sozialem

Seite 27 / 12.09.2019
Druckauflage: 600.810 | Reichweite: 512.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 2.661,25

Jugendunterstützung verbessert Chancen für 27.000 Junge

Wiener Regierungsklausur auch im Zeichen von Gesundheit & Sozialem

Erstversorgungsambulanzen und Primärversorgungseinheiten für Wiener.

Wien. Wien baut auch seine Gesundheits- und Sozialeinrichtungen aus und setzt sich zum Ziel die Primärversorgungseinheiten aufzustocken. „Im Herbst legen wir außerdem einen Fokus auf Digitalisierung und Frauen. Sie sind besonders häufig in Jobs beschäftigt, die durch die Digitalisierung unter Druck geraten. Allerdings bietet die Digitalisierung Chancen in besser bezahlte Tätigkeiten zu wechseln", so Stadtchef Michael Ludwig im Zuge der Klausur.

Pflege. Wiens Spitäler bekommen neue Erstversorgungsambulanzen, gleichzeitig werden bis 2025 36 neue Primärversorgungseinheiten gebildet. Mit der mehrstündigen Alltagsbegleitung erfolgt ein Lückenschluss zur 24-Stunden-Betreuung.

Jugend. Ab Mai 2020 wird die „Wiener Jugendunterstützung" die Lebenschancen für 27.000 jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren verbessern. Am Programm stehen Assessments und mehr begleitende Sozialarbeit.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 42

"Österreich" vom 12.09.2019 Seite 29 Ressort: Wien Heute Wien, CityWien

Primärversorgungszentrum droht Aus

Das Donaustädter PVE steht vor der Schließung

Wiener Gebietskrankenkasse hat den Vertrag mit dem Zentrum gekündigt.

Donaustadt. Erst vor zwei Jahren eröffnet, droht dem PVE in der Donaustadt jetzt das Aus. Der Grund: Vertragsbestimmungen seien nicht eingehalten worden und die Wiener Gebietskrankenkasse hat den Vertrag gekündigt. Noch bis Jahresende wird das PVE geöffnet sein. Ab dann müssen sich dreiviertel aller Patienten andere Ärzte suchen. Denn dann werden dort nur mehr KFA-,BVA-oder SVA-Versicherte oder auch Privatpatienten behandelt.

Ausbau. Die freiwerdenden Stellen werden laut WGKK in Form von Einzeloder Gruppenpraxen für Allgemeinmedizin ausgeschrieben. Neben der Donaustadt gibt es in Wien nur zwei Primärversorgungszentren -eines in Mariahilf und eines in Meidling. ÖVP-Gesundheitssprecherin Ingrid Korosec fordert: "Es braucht einen nachhaltigen Aufbau dieser Zentren in Wien. Die Umsetzung führt insbesondere zu einer Entlastung der Spitäler und Ambulanzen, die dringend notwendig ist."

Aus für das PVE Donaustadt.

ÖSTERREICH
Österreich / Wien, CityWien

Das Donaustädter PVE steht vor der Schließung

Seite 29 / 12.09.2019
Druckauflage: 600.810 | Reichweite: 512.000 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 2.661,25

Primärversorgungszentrum droht Aus

Das Donaustädter PVE steht vor der Schließung

Wiener Gebietskrankenkasse hat den Vertrag mit dem Zentrum gekündigt.

Donaustadt. Erst vor zwei Jahren eröffnet, droht dem PVE in der Donaustadt jetzt das Aus. Der Grund: Vertragsbestimmungen seien nicht eingehalten worden und die Wiener Gebietskrankenkasse hat den Vertrag gekündigt. Noch bis Jahresende wird das PVE geöffnet sein. Ab dann müssen sich dreiviertel aller Patienten andere Ärzte suchen. Denn dann werden dort nur mehr KFA-, BVA- oder SVA-Versicherte oder auch Privatpatienten behandelt.

Ausbau. Die freiwerdenden Stellen werden laut WGKK in Form von Einzel- oder Gruppenpraxen für Allgemeinmedizin ausgeschrieben. Neben der Donaustadt gibt es in Wien nur zwei Primärversorgungszentren – eines in Mariahilf und eines in Meidling. ÖVP-Gesundheitssprecherin Ingrid Korosec fordert: „Es braucht einen nachhaltigen Aufbau dieser Zentren in Wien. Die Umsetzung führt insbesondere zu einer Entlastung der Spitäler und Ambulanzen, die dringend notwendig ist."

Aus für das PVE Donaustadt.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 44

"Die Presse" vom 12.09.2019 Seite: 19 Ressort: Economist: Wirtschaftsrecht Österreich, Abend, Österreich, Morgen

"Beamten fehlt Bewusstsein für Wettbewerb"

Interview. Der Chef der Bundeswettbewerbsbehörde, Theodor Thanner, muss sich gegen die Einflussnahme von Beamten auf seine Arbeit wehren. In Kürze wird er auch den Apothekern wieder auf die Finger klopfen - und den Baukonzernen.

von Judith Hecht

Die Presse: Bei unserem letzten Gespräch sagten Sie, vor allem Beamte würden versuchen, auf die Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) Einfluss zu nehmen. Die Unabhängigkeit der BWB sei in Gefahr. Wie ist Ihr Befund heute?

Theodor Thanner: Es ist auszuhalten. Es gibt die eine oder andere Tendenz, dass manche Angelegenheiten einfach länger dauern. Wenn ich etwa eine IT brauche, muss ich nicht eine Woche, sondern drei Monate darauf warten. Da zeigt sich der Widerstand. Unter Beamten herrscht wenig Bewusstsein für den freien Wettbewerb. Der Beamtenapparat ist nicht reformorientiert, sondern strukturkonservativ. Aber damit muss ich umgehen.

Sie meinen die Beamten im Wirtschaftsministerium?

Nicht nur, es gibt ja auch die Beamten der Kammern. Unsere Tätigkeit begreifen manche als Angriff, weil wir in der Wirtschaft tätig sind.

Sie sagen, Wettbewerb ist vielen Beamten ein Dorn im Auge?

Sie finden es nicht in Ordnung, wenn die BWB die Wirtschaft bei wettbewerbswidrigem Verhalten angreift. Das zeigt nur, dass noch viel Überzeugungsarbeit notwendig ist. Nach unserem letzten Interview habe ich Briefe von Unternehmen, mit denen wir uns befassen, bekommen. In diesen Schreiben ging es um mein Privatleben. Da wurden mir Ratschläge gegeben und gedroht, dass man mich verklagen werde, wenn ich so weiterarbeite wie bisher. So etwas hat es bis dahin noch nie gegeben.

Wie haben Sie reagiert?

Ich habe diese Briefe abgelegt.

Apropos Einflussnahme: Seit Jänner 2019 gibt es einen Sonderberater des Generaldirektors. Wofür brauchen Sie auf einmal einen Sonderberater?

Martin Janda kommt aus dem Wirtschaftsministerium und hat reichlich Erfahrung im Umgang mit Bürokratie und mit Ministerien. Ich bin froh, dass er zu uns gekommen ist.

Im Mai 2018 hat die BWB einen ersten Teilbericht zum österreichischen Apothekenmarkt publiziert, in dem Sie eine Liberalisierung gefordert haben. Die Apotheker reagierten darauf empört. Wann werden Sie den zweiten Teilbericht vorlegen?

In wenigen Wochen. Wir befassen uns darin mit der ärztlichen Versorgung im ländlichen Bereich. Dafür spielen die Hausapotheken eine sehr wichtige Rolle. Und wir sehen, dass in kleinen Gemeinden mit bis zu 5000 Einwohnern Hausapotheken schließen, wenn öffentliche Apotheken eröffnen. Das ist für die ländliche Bevölkerung negativ. Denn man vergrault auf diese Weise die Landärzte. Es gibt ohnehin schon einen großen Ärztemangel. Man sollte Medizinern die Entscheidung, aufs Land zu gehen, leichter machen, indem sie auch eine Hausapotheke haben dürfen. Man muss bedenken, dass es in den kommenden Jahren aufgrund der vielen anstehenden Pensionierungen zu einem weiteren Rückgang der Zahl an Landärzten kommen wird. Daher wäre dringend Folgendes notwendig: Die derzeit geltende Regelung, dass zwischen Haus- und öffentlicher Apotheke zwingend sechs Kilometer Abstand sein müssen, sollte aufgehoben werden.

Das forderte jüngst auch die Ärztekammer wieder. Die Apothekerkammer hingegen wehrt sich dagegen mit Vehemenz.

Sie wirft uns sogar vor, dass wir für das Apothekensterben verantwortlich sind. Aber am Beispiel Schweiz, wo es längst eine Deregulierung gibt, lässt sich zeigen, dass damit kein Apothekensterben verbunden ist. Für uns steht fest: Wettbewerb in diesem Bereich kann helfen, den Ärztemangel auf dem Land zu beseitigen. Genauso wäre es auch für Gesundheitszentren auf dem Land attraktiv, Hausapotheken haben zu können.

Die Apothekerkammer argumentiert, dass Ärzte mit Hausapotheken Medikamente womöglich nach wirtschaftlichen Aspekten verordnen würden. Verschreibung und Abgabe von Arzneimitteln müssten deshalb unbedingt entkoppelt sein.

Das Argument geht ins Leere. Denn Ärzte sind nach den "Richtlinien über die ökonomische Verschreibweise von Heilmitteln" dazu verpflichtet, bei der Verschreibung ökonomische Kriterien zu beachten. Wenn es etwa Generika gibt, müssen sie ohnehin diese verschreiben.

Zum Baukartell, dem größten Fall, den die BWB je hatte: Bei bis zu 800 Projekten sollen Preisabsprachen getroffen worden sein.

Es sind noch viel, viel mehr Projekte, davon gehe ich jedenfalls aus. Vielmehr wird die Zahl der Verfahren in den vierstelligen Bereich gehen. Bei den Untersuchungen bekommen wir immer neue Hinweise und stoßen auf immer mehr Fälle.

Wie verhalten sich die betroffenen Unternehmen?

Einige der 45 kooperieren intensiv, tragen zur Aufklärung bei und weisen auf neue Sachverhalte hin. Andere jedoch nicht - oder nicht mehr.

Warum nicht mehr?

Es kann sein, dass ihnen Berater oder Gutachter nun davon abraten. Kosten und Mühen für die rechtliche Verteidigung werden nicht gescheut. Das kann ich verstehen, denn es geht ja auch um sehr viel. Wenn ich - um ein fiktives Beispiel zu nennen - statt 40 Millionen Euro 30 Millionen Euro zahle, dann sind eine Million Euro Berater- und Gutachterkosten gut investiertes Geld.

Wie lang werden die Ermittlungen noch dauern?

Ich habe vor, die ersten Unternehmen bis zum Jahreswechsel mit unseren Ermittlungsergebnissen zu konfrontieren.

Glauben Sie, dass die meisten der betroffenen Unternehmen, die BWB um ein Settlement (Anm.: eine einvernehmliche Verfahrensbeendigung) ersuchen werden, um eine höhere Geldbuße zu vermeiden?

Ja, das glaube ich schon. Es gibt Signale, sich mit uns einigen zu wollen - und das ist auch vernünftig. Die Frage ist nur, was das Kartellgericht zu dem Betrag sagt, auf den wir uns einigen.

Von welchen Dimensionen reden wir in etwa?

Das kann ich derzeit noch nicht sagen. Nur eines: Sowohl die Höhe der Settlement-Beträge als auch die Geldbußen werden sicher weit über jenen von Rewe (Anm.: Settlement in der Höhe von 20,8 Mio. Euro) und Spar (Anm.: 30 Mio. Euro, die höchste bisher verhängte Geldbuße) liegen. Die Strafe bemisst sich bekanntlich nach dem Unternehmensumsatz und der Dauer des Kartellverstoßes. Und wir untersuchen immerhin einen Zeitraum von über zehn Jahren.

Die Presse

Die Presse / Österreich, Abend, Österreich, Morgen

APA DEFACTO

"Beamten fehlt Bewusstsein für Wettbewerb"

Seite 19 / 12.09.2019
Druckauflage: 69.557 | Reichweite: 346.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 7.037,63

„Beamten fehlt Bewusstsein für Wettbewerb“

Interview. Der Chef der Bundeswettbewerbsbehörde, Theodor Thanner, muss sich gegen die Einflussnahme von Beamten auf seine Arbeit wehren. In Kürze wird er auch den Apothekern wieder auf die Finger klopfen - und den Baukonzernen.

VON JUDITH HECHT

Die Presse: Bei unserem letzten Gespräch sagten Sie, vor allem Beamte würden versuchen, auf die Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) Einfluss zu nehmen. Die Unabhängigkeit der BWB sei in Gefahr. Wie ist Ihr Befund heute?

Theodor Thanner: Es ist auszuhalten. Es gibt die eine oder andere Tendenz, dass manche Angelegenheiten einfach länger dauern. Wenn ich etwa eine IT brauche, muss ich nicht eine Woche, sondern drei Monate darauf warten. Da zeigt sich der Widerstand. Unter Beamten herrscht wenig Bewusstsein für den freien Wettbewerb. Der Beamtenapparat ist nicht reformorientiert, sondern strukturkonservativ. Aber damit muss ich umgehen.

Sie meinen die Beamten im Wirtschaftsministerium?

Nicht nur, es gibt ja auch die Beamten der Kammern. Unsere Tätigkeit begreifen manche als Angriff, weil wir in der Wirtschaft tätig sind.

Sie sagen, Wettbewerb ist vielen Beamten ein Dorn im Auge?

Sie finden es nicht in Ordnung, wenn die BWB die Wirtschaft bei wettbewerbswidrigem Verhalten angreift. Das zeigt nur, dass noch viel Überzeugungsarbeit notwendig ist. Nach unserem letzten Interview habe ich Briefe von Unternehmen, mit denen wir uns befassen, bekommen. In diesen Schreiben ging es um mein Privatleben. Da wurden mir Ratschläge gegeben und gedroht, dass man mich verklagen werde, wenn ich so weiterarbeite wie bisher. So etwas hat es bis dahin noch nie gegeben.

Wie haben Sie reagiert?

Ich habe diese Briefe abgelegt.

Apropos Einflussnahme: Seit Jänner 2019 gibt es einen Sonderberater des Generaldirektors. Wofür brauchen Sie auf einmal einen Sonderberater?

Martin Janda kommt aus dem Wirtschaftsministerium und hat reichlich Erfahrung im Umgang mit Bürokratie und mit Ministerien. Ich bin froh, dass er zu uns gekommen ist.

BWB-Chef Theodor Thanner: „Manche Baukonzerne verhalten sich kooperativ, manche nicht – oder nicht mehr.“ [Daniel Novotny]

Im Mai 2018 hat die BWB einen ersten Teilbericht zum österreichischen Apothekenmarkt publiziert, in dem Sie eine Liberalisierung gefordert haben. Die Apotheker reagierten darauf empört. Wann werden Sie den zweiten Teilbericht vorlegen?

In wenigen Wochen. Wir befassen uns darin mit der ärztlichen Versorgung im ländlichen Bereich. Dafür spielen die Hausapotheken eine sehr wichtige Rolle. Und wir sehen, dass in kleinen Gemeinden mit bis zu 5000 Einwohnern Hausapotheken schließen, wenn öffentliche Apotheken eröffnen. Das ist für die ländliche Bevölkerung negativ. Denn man vergrault auf diese Weise die Landärzte. Es gibt ohnehin schon einen großen Ärztemangel. Man sollte Medizinern die Entscheidung, aufs Land zu gehen, leichter machen, indem sie auch eine Hausapotheke haben dürfen. Man muss bedenken, dass es in den kommenden Jahren aufgrund der vielen anstehenden Pensionierungen zu einem weiteren Rückgang der Zahl an Landärzten kommen wird. Daher wäre dringend Folgendes notwendig: Die derzeit geltende Regelung, dass zwischen Haus- und öffentlicher Apotheke zwingend sechs Kilometer Abstand sein müssen, sollte aufgehoben werden.

Das forderte jüngst auch die Ärztekammer wieder. Die Apothekerkammer hingegen wehrt sich dagegen mit Vehemenz.

Sie wirft uns sogar vor, dass wir für das Apothekersterben verantwortlich sind. Aber am Beispiel Schweiz, wo es längst eine Deregulierung gibt, lässt sich zeigen, dass damit kein Apothekersterben verbunden ist. Für uns steht fest: Wettbewerb in diesem Bereich kann helfen, den Ärztemangel auf dem Land zu beseitigen. Genauso wäre es auch für Gesundheitszentren auf dem Land attraktiv, Hausapotheken haben zu können.

Die Apothekerkammer argumentiert, dass Ärzte mit Hausapotheken Medikamente womöglich nach wirtschaftlichen Aspekten verordnen würden. Verschreibung und Abgabe von Arzneimitteln müssten deshalb unbedingt entkoppelt sein.

Das Argument geht ins Leere. Denn Ärzte sind nach den „Richtlinien über die ökonomische Verschreibweise von Heilmitteln“ dazu verpflichtet, bei der Verschreibung ökonomische Kriterien zu beachten. Wenn es etwa Generika gibt, müssen sie ohnehin diese verschreiben.

Zum Baukartell, dem größten Fall, den die BWB je hatte: Bei bis zu 800 Projekten sollen Preisabsprachen getroffen worden sein.

Es sind noch viel, viel mehr Projekte, davon gehe ich jedenfalls aus. Vielmehr wird die Zahl der Verfahren in den vierstelligen Bereich gehen. Bei den Untersuchungen bekommen wir immer neue Hinweise und stoßen auf immer mehr Fälle.

Wie verhalten sich die betroffenen Unternehmen?

Einige der 45 kooperieren intensiv, tragen zur Aufklärung bei und weisen auf neue Sachverhalte hin. Andere jedoch nicht – oder nicht mehr.

Warum nicht mehr?

Es kann sein, dass ihnen Berater oder Gutachter nun davon abraten. Kosten und Mühen für die rechtliche Verteidigung werden nicht gescheut. Das kann ich verstehen, denn es geht ja auch um sehr viel. Wenn ich – um ein fiktives Beispiel zu nennen – statt 40 Millionen Euro 30 Millionen Euro zahle, dann sind eine Million Euro Berater- und Gutachterkosten gut investiertes Geld.

Wie lang werden die Ermittlungen noch dauern?

Ich habe vor, die ersten Unternehmen bis zum Jahreswechsel mit unseren Ermittlungsergebnissen zu konfrontieren.

Glauben Sie, dass die meisten der betroffenen Unternehmen, die BWB um ein Settlement *(Anm.: eine einvernehmliche Verfahrensbeendigung)* ersuchen werden, um eine höhere Geldbuße zu vermeiden?

Ja, das glaube ich schon. Es gibt Signale, sich mit uns einigen zu wollen – und das ist auch vernünftig. Die Frage ist nur, was das Kartellgericht zu dem Betrag sagt, auf den wir uns einigen.

Von welchen Dimensionen reden wir in etwa?

Das kann ich derzeit noch nicht sagen. Nur eines: Sowohl die Höhe der Settlement-Beträge als auch die Geldbußen werden sicher weit über jenen von Rewe *(Anm.: Settlement in der Höhe von 20,8 Mio. Euro)* und Spar *(Anm.: 30 Mio. Euro, die höchste bisher verhängte Geldbuße)* liegen. Die Strafe bemisst sich bekanntlich nach dem Unternehmensumsatz und der Dauer des Kartellverstoßes. Und wir untersuchen immerhin einen Zeitraum von über zehn Jahren.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 47

"Salzburger Nachrichten" Nr. 212 vom 12.09.2019 Seite: 21 Ressort: Wissenschaft Von: Sn Österreich

Kopfschmerzpatienten haben es in Österreich manchmal schwer

WIEN. Wiederkehrende starke Kopfschmerzen schränken die Lebensqualität vieler Menschen erheblich ein. Eugen Trinka, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie (ÖGN), kritisiert die mangelhaften Versorgungsstrukturen: „Einer WHO-Studie zufolge sind Spannungskopfschmerz und Migräne die weltweit zweit- bzw. dritthäufigsten Erkrankungen – doch diesem Umstand wird in Österreich zu wenig Rechnung getragen.“ Trinka fordert ein koordiniertes Versorgungskonzept, das von Hausärzten als erste Ansprechpartner über niedergelassene Neurologen bis hin zu einer ausreichenden Zahl spezialisierter Zentren reicht. Eine Erhebung in acht österreichischen Kopfschmerzzentren hat gezeigt, dass viele Patienten vor der Überweisung in ein spezialisiertes Zentrum keine ausreichende Therapie erhalten. Wer an einer selteneren Kopfschmerzform leidet, hat es schwer, rasch an eine richtige Diagnose und Therapie zu kommen. , APA

Copyright: APA-DeFacto GmbH

Salzburger Nachrichten

Salzburger Nachrichten / Österreich

APA DEFACTO

Kopfschmerzpatienten haben es in Österreich manchmal schwer

Seite 21 / 12.09.2019
Druckauflage: 79.631 | Reichweite: 252.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.319,69

KURZ GEMELDET

Humor ist ein Schlüssel für das Lebensglück

SALZBURG. Humor kann helfen, sich nicht mehr dem Schicksal ausgeliefert zu fühlen, er wirkt wie ein Stoßdämpfer des Lebens und ist einer der wirkungsvollsten Gesundheitsfaktoren. Er schützt die Seele vor Kränkungen und stärkt auf diese Weise das Immunsystem. Anlässlich der Mittersiller Gesundheitstage berichtet der Paar- und Psychotherapeut Wolfgang Krüger über die Wirkung des Humors: Am 20. September 2019 um 19.30 Uhr im Nationalparkzentrum, Eintritt frei.

Kopfschmerzpatienten haben es in Österreich manchmal schwer

WIEN. Wiederkehrende starke Kopfschmerzen schränken die Lebensqualität vieler Menschen erheblich ein. Eugen Trinka, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie (ÖGN), kritisiert die mangelhaften Versorgungsstrukturen: „Einer WHO-Studie zufolge sind Spannungskopfschmerz und Migräne die weltweit zweit- bzw. dritthäufigsten Erkrankungen – doch diesem Umstand wird in Österreich zu wenig Rechnung getragen." Trinka fordert ein koordiniertes Versorgungskonzept, das von Hausärzten als erste Ansprechpartner über niedergelassene Neurologen bis hin zu einer ausreichenden Zahl spezialisierter Zentren reicht. Eine Erhebung in acht österreichischen Kopfschmerzzentren hat gezeigt, dass viele Patienten vor der Überweisung in ein spezialisiertes Zentrum keine ausreichende Therapie erhalten. Wer an einer selteneren Kopfschmerzform leidet, hat es schwer, rasch an eine richtige Diagnose und Therapie zu kommen. SN, APA

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 49

"Tiroler Tageszeitung" vom 12.09.2019 Seite 5 Ressort: Tirol Lokalteil Innsbruck, Lokalteil Imst, Lokalteil Reutte, Lokalteil Kitzbühel, Lokalteil Schwaz, Lokalteil Kufstein, Lokalteil Landeck, Lokalteil Osttirol

Medizin-Uni landet vor Stamm-Uni

Innsbruck-Mit einem weinenden und einem lachenden Auge blickt der Uni-Standort Innsbruck auf das aktuelle "Times Higher Education Ranking 2020",das gestern Abend veröffentlicht wurde. So ist die Universität Innsbruck auf den nicht näher aufgeschlüsselten Rang 401 bis 500 zurückgefallen (2019 lag man auf 351 bis 400).Dafür kann sich die ausgegliederte Medizin-Universität freuen. Sie hat zum ersten Mal teilgenommen und landete auf Platz 251 bis 300).

Für Rektor Tilmann Märk liegt die schlechtere Platzierung der Uni Innsbruck an der immer größer werdenden Zahl der berücksichtigten Unis weltweit. Denn die Kennzahlen für Lehre und Forschung hätten sich sogar gebessert. Allerdings sei man bei den Zitierungen zurückgefallen, was sich auswirke. Um die Leistung sichtbarer zu machen, werde die Uni Forschern künftig dabei helfen, häufiger in Top-Journalen unterzukommen. Aber es benötige auch zusätzliches Geld für die entsprechenden Forschungsstätten. Da sei Innsbruck derzeit im Nachteil, meint Märk.

An der Medizin-Uni zeigt man sich bescheiden. Man will Rankings nicht überbewerten und schon gar nicht die Tatsache, dass man vor der Stamm-Uni gelandet ist. "Bei anderen Reihungen sind wir gleichauf",betont Barbara Hoffmann-Ammann von der Öffentlichkeitsarbeit. Das hänge immer davon ab, wie gewichtet werde. (sta)

Tiroler Tageszeitung

APA DEFACTO

Tiroler Tageszeitung / Lokalteil Innsbruck, Lokalteil Imst, Lokalteil Reutte, Lokalteil Kitzbühel, Lokalteil Schwaz, Lokalteil Kufstein, Lokalteil Landeck, Lokalteil Osttirol

Medizin-Uni landet vor Stamm-Uni

Seite 5 / 12.09.2019
Druckauflage: 89.498 | Reichweite: 276.000 | Dokumentengröße: 1/16 | Werbewert: € 1.001,9

Medizin-Uni landet vor Stamm-Uni

Innsbruck – Mit einem weinenden und einem lachenden Auge blickt der Uni-Standort Innsbruck auf das aktuelle „Times Higher Education Ranking 2020", das gestern Abend veröffentlicht wurde. So ist die Universität Innsbruck auf den nicht näher aufgeschlüsselten Rang 401 bis 500 zurückgefallen (2019 lag man auf 351 bis 400). Dafür kann sich die ausgegliederte Medizin-Universität freuen. Sie hat zum ersten Mal teilgenommen und landete auf Platz 251 bis 300).

Für Rektor Tilmann Märk liegt die schlechtere Platzierung der Uni Innsbruck an der immer größer werdenden Zahl der berücksichtigten Unis weltweit. Denn die Kennzahlen für Lehre und Forschung hätten sich sogar gebessert. Allerdings sei man bei den Zitierungen zurückgefallen, was sich auswirke. Um die Leistung sichtbarer zu machen, werde die Uni Forschern künftig dabei helfen, häufiger in Top-Journalen unterzukommen. Aber es benötige auch zusätzliches Geld für die entsprechenden Forschungsstätten. Da sei Innsbruck derzeit im Nachteil, meint Märk.

An der Medizin-Uni zeigt man sich bescheiden. Man will Rankings nicht überbewerten und schon gar nicht die Tatsache, dass man vor der Stamm-Uni gelandet ist. „Bei anderen Reihungen sind wir gleichauf", betont Barbara Hoffmann-Ammann von der Öffentlichkeitsarbeit. Das hänge immer davon ab, wie gewichtet werde. *(sta)*

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 51

"Tiroler Tageszeitung" vom 12.09.2019 Seite 23 Ressort: Leben Von: Theresa Mair Lokalteil Innsbruck, Lokalteil Imst, Lokalteil Reutte, Lokalteil Kitzbühel, Lokalteil Schwaz, Lokalteil Kufstein, Lokalteil Landeck, Lokalteil Osttirol

Steine im Mund

In Innsbruck wird am Dienstag die österreichweit einzige Speichelstein-Sprechstunde eingerichtet. An der HNO-Klinik entfernen die Mediziner die Steine jetzt endoskopisch.

Innsbruck-Wer nicht betroffen ist, kann es sich schwer vorstellen: Da steht ein Teller mit herrlich duftendem Essen vor einem. Doch anstatt dass ihm vor Appetit das Wasser im Mund zusammenläuft, bekommt er Schmerzen und Schwellungen. Das passiert dann, wenn ein Steinchen den Abfluss der Speicheldrüse verstopft und sich der Speichel in den Drüsengängen staut.

Das Phänomen tritt bei ein, zwei Prozent der Bevölkerung auf-und das ist häufiger, als es vielleicht klingen mag. "Jeden Monat kommen zwei bis vier Patienten zu uns. Sie kommen von überallher, sogar aus Wien", sagt David Prejban, Mediziner an der Innsbrucker HNO-Universitätsklinik. Mit zwei Kollegen wird Prejban ab kommendem Dienstag, jeweils um 14 Uhr, die Speichelstein-Sprechstunde einrichten. Dabei handelt es sich um die einzige Termin-Ambulanz in Österreich. Grund dafür ist die relativ neue Behandlungsmethode, die bis dato nur in wenigen Kliniken zur Verfügung steht.

Die Innsbrucker verfügen seit eineinhalb Jahren über ein spezielles Endoskop. Bei der Sialendoskopie führen sie feinste Optiken und Werkzeuge in die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen ein, orten dort die Steinchen und entfernen diese mit Zängchen oder fischen sie mit einem Körbchen heraus. Das alles geschieht unter einer kurzen Vollnarkose.

"Der Patient muss ab Mitternacht nüchtern bleiben, in der Früh wird die Narkose gemacht und am Abend geht er heim und kann wieder normal essen",schildert Prejban im Schnelldurchlauf. Der Prozedur gehen jedoch bei einem ersten Termin klinische und bildgebende Untersuchungen -Ultraschall, MRT oder CT-voraus, um den Speichelstein möglichst genau zu lokalisieren. Diese können dem Mediziner zufolge eine Größe von einem Millimeter bis zu über einem Zentimeter haben.

"Wenn sie zu groß sind, kriegt man sie mit dem Endoskop nicht heraus." Dann müssen sie zuvor mit einem Laser in Stückchen zertrümmert werden. Manchmal bleibe aber auch nichts anderes übrig, als die herkömmliche Methode anzuwenden. Dann muss der Stein operativ mit einem Schnitt am Hals herausgeholt werden. "Das möchten wir mit der neuen Methode reduzieren. Keiner will eine Narbe am Hals." Manchmal könnte es auch passieren, dass Keime zwar in die Speicheldrüse eindringen, aber wegen der Steine nicht mehr herauskämen. Dann entsteht eine, mitunter eitrige, Entzündung, die, bevor eine Sialendoskopie durchgeführt wird, mit Antibiotika zum Abklingen gebracht werden muss. Die Mediziner empfehlen auch, viel Saures zu essen und viel zu trinken, um den Speichel zum Fließen zu bringen. Alle Patienten werden nach einem Eingriff zur Nachuntersuchung einbestellt.

Wie die Speichelsteine entstehen, ist nicht bekannt. Sie sind kalziumhaltig und treten gleichermaßen bei Männern und Frauen, vor allem im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, auf. Mit anderen "bekannteren" Steinen wie Nieren-oder Gallensteinen haben sie nichts gemein. Von den drei paarig angelegten großen Speicheldrüsen ist die Unterkieferspeicheldrüse am häufigsten betroffen. "Sie produziert ein bisschen mehr Speichel als die anderen Drüsen und er ist etwas anders zusammengesetzt. Deswegen ist er etwas dickflüssiger." Manchmal könne man so einen Speichelstein selbst ertasten. Der Drüsengang der Unterkieferspeicheldrüse endet unterhalb der Zunge, dort, wo man zwei Falten sieht.

Nicht immer muss jedoch ein Speichelstein der Übeltäter sein. Wenn keiner entdeckt werden kann, hilft es oft auch schon, wenn die Ärzte die Ausführungsgänge spülen oder dehnen.

Speichelsteine sind wenige Millimeter bis über einen Zentimeter groß.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 52

Mit einer Kamera auf dem Endoskop und feinsten Instrumenten untersuchen die Mediziner an der HNO die Speicheldrüsengänge.

Fotos: Tirol Kliniken/Stefan Walder

Tiroler Tageszeitung

APA DEFACTO

Tiroler Tageszeitung / Lokalteil Innsbruck, Lokalteil Imst, Lokalteil Reutte, Lokalteil Kitzbühel, Lokalteil Schwaz, Lokalteil Kufstein, Lokalteil Landeck, Lokalteil Osttirol

Steine im Mund

Seite 23 / 12.09.2019
Druckauflage: 89.498 | Reichweite: 276.000 | Dokumentengröße: 1/6 | Werbewert: € 2.672,27

Mit einer Kamera auf dem Endoskop und feinsten Instrumenten untersuchen die Mediziner an der HNO die Speicheldrüsengänge.

Steine im Mund

In Innsbruck wird am Dienstag die österreichweit einzige Speichelstein-Sprechstunde eingerichtet. An der HNO-Klinik entfernen die Mediziner die Steine jetzt endoskopisch.

Von Theresa Mair

Innsbruck – Wer nicht betroffen ist, kann es sich schwer vorstellen: Da steht ein Teller mit herrlich duftendem Essen vor einem. Doch anstatt dass ihm vor Appetit das Wasser im Mund zusammenläuft, bekommt er Schmerzen und Schwellungen. Das passiert dann, wenn ein Steinchen den Abfluss der Speicheldrüse verstopft und sich der Speichel in den Drüsengängen staut.

Das Phänomen tritt bei ein, zwei Prozent der Bevölkerung auf – und das ist häufiger, als es vielleicht klingen mag. „Jeden Monat kommen zwei bis vier Patienten zu uns. Sie kommen von überallher, sogar aus Wien", sagt David Prejban, Mediziner an der Innsbrucker HNO-Universitätsklinik. Mit zwei Kollegen wird Prejban ab kommendem Dienstag, jeweils um 14 Uhr, die Speichelstein-Sprechstunde einrichten. Dabei handelt es sich um die einzige Termin-Ambulanz in Österreich. Grund dafür ist die relativ neue Behandlungsmethode, die bis dato nur in wenigen Kliniken zur Verfügung steht.

Die Innsbrucker verfügen seit eineinhalb Jahren über ein spezielles Endoskop. Bei der Sialendoskopie führen sie feinste Optiken und Werkzeuge in die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen ein, orten dort die Steinchen und entfernen diese mit Zängchen oder fischen sie mit einem Körbchen heraus. Das alles geschieht unter einer kurzen Vollnarkose.

Speichelsteine sind wenige Millimeter bis über einen Zentimeter groß.

„In der Früh wird die Narkose gemacht. Am Abend kann der Patient wieder normal essen."

David Prejban (HNO-Arzt)

„Der Patient muss ab Mitternacht nüchtern bleiben, in der Früh wird die Narkose gemacht und am Abend geht er heim und kann wieder normal essen", schildert Prejban im Schnelldurchlauf. Der Prozedur gehen jedoch bei einem ersten Termin klinische und bildgebende Untersuchungen – Ultraschall, MRT oder CT – voraus, um den Speichelstein möglichst genau zu lokalisieren. Diese können dem Mediziner zufolge eine Größe von einem Millimeter bis zu über einem Zentimeter haben.

„Wenn sie zu groß sind, kriegt man sie mit dem Endoskop nicht heraus." Dann müssen sie zuvor mit einem Laser in Stückchen zertrümmert werden. Manchmal bleibe aber auch nichts anderes übrig, als die herkömmliche Methode anzuwenden. Dann muss der Stein operativ mit einem Schnitt am Hals herausgeholt werden. „Das möchten wir mit der neuen Methode reduzieren. Keiner will eine Narbe am Hals." Manchmal könnte es auch passieren, dass Keime zwar in die Speicheldrüse eindringen, aber wegen der Steine nicht mehr herauskämen. Dann entsteht eine, mitunter eitrige, Entzündung, die, bevor eine Sialendoskopie durchgeführt wird, mit Antibiotika zum Abklingen gebracht werden muss. Die Mediziner empfehlen auch, viel Saures zu essen und viel zu trinken, um den Speichel zum Fließen zu bringen. Alle Patienten werden nach einem Eingriff zur Nachuntersuchung einbestellt.

Wie die Speichelsteine entstehen, ist nicht bekannt. Sie sind kalziumhaltig und treten gleichermaßen bei Männern und Frauen, vor allem im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, auf. Mit anderen „bekannteren" Steinen wie Nieren- oder Gallensteinen haben sie nichts gemein. Von den drei paarig angelegten großen Speicheldrüsen ist die Unterkieferspeicheldrüse am häufigsten betroffen. „Sie produziert ein bisschen mehr Speichel als die anderen Drüsen und er ist etwas anders zusammengesetzt. Deswegen ist er etwas dickflüssiger." Manchmal könne man so einen Speichelstein selbst ertasten. Der Drüsengang der Unterkieferspeicheldrüse endet unterhalb der Zunge, dort, wo man zwei Falten sieht.

Nicht immer muss jedoch ein Speichelstein der Übeltäter sein. Wenn keiner entdeckt werden kann, hilft es oft auch schon, wenn die Ärzte die Ausführungsgänge spülen oder dehnen.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 54

"Tiroler Tageszeitung" vom 12.09.2019 Seite 33 Ressort: KitzbühelLokal Von: Harald Angerer Lokalteil Kitzbühel

Pflege wird weiter ausgebaut

Der "Strukturplan Pflege" des Landes wurde nun für den Bezirk Kitzbühel evaluiert und für die Jahre bis 2022 angepasst.

Kitzbühel-Es ist eines der ganz großen Zukunftsthemen: die Pflege der älteren Menschen. Das Land Tirol hat bereits im Jahr 2012 den so genannten "Strukturplan Pflege" ausgearbeitet, um für die Herausforderungen gerüstet zu sein. Dieser Plan wurde nun für alle Bezirke im Land evaluiert, und die Ergebnisse sind in den Prozess bis 2022 eingearbeitet worden.

Gestern hat Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg die Anpassung für den Bezirk Kitzbühel im Rahmen einer Pressekonferenz mit Vertretern der Planungsverbände (PV) Brixental-Wildschönau, Leukental und Pillerseetal präsentiert. "Der Bezirk Kitzbühel ist sehr gut aufgestellt, es ist viel passiert in den vergangenen Jahren",sagt Tilg. Die Evaluierung habe aber einige Verbesserungen zu Tage gebracht. So sollen die Tagespflege, das betreute Wohnen und die mobile Pflege weiter ausgebaut werden. Zudem wird eine Idee aus dem Bezirk nun in ganz Tirol umgesetzt. Der Pflegeverband Brixental-Wildschönau hat vor einigen Jahren das Case &Care Management eingeführt, umgangssprachlich als "Kümmerer" bezeichnet. Er ist die Anlaufstelle für Angehörige und Betroffene und hilft bei Pflegefragen. "Das Brixental ist hier ein Pionier und wir nutzen nun die Erfahrungen im ganzen Land",sagt LR Tilg. Im Bezirk Landeck wurde bereits ein Pilotprojekt gestartet, als Nächstes folgte der Bezirk Kufstein.

Derzeit gibt es im Bezirk Kitzbühel 597 Langzeitpflegebetten, diese sollen auf 615 aufgestockt werden, jene für Kurzzeitpflege von 10 auf 19, gemeinsam mit dem Bezirk Kitzbühel wird es bis 2022 24 Betten für die Schwerpunktpflege geben, und die Mobilen Dienste werden von 111.154 Stunden auf 137.887 aufgestockt. Die zusätzlichen Betten entfallen vor allem auf die beiden in Bau befindlichen Sozialzentren in Hopfgarten und Kössen. "Im Bezirk muss nicht jeder alles haben. Die Verteilung ist sehr gut geregelt",sagt dazu PV-Brixental-Wildschönau-Obmann Josef Kahn.

Josef Kahn, BH Michael Berger, LR Bernhard Tilg, Katrin Berger (Land Tirol),Stefan Jöchl (PV Leukental) und Leonhard Niedermoser (PV Pillerseetal) bei der Präsentation (v. l.).

Tiroler Tageszeitung

Tiroler Tageszeitung / Lokalteil Kitzbühel

Pflege wird weiter ausgebaut

Seite 33 / 12.09.2019
Druckauflage: 9.164 | Reichweite: 24.453 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 591,5

Pflege wird weiter ausgebaut

Der „Strukturplan Pflege" des Landes wurde nun für den Bezirk Kitzbühel evaluiert und für die Jahre bis 2022 angepasst.

Von Harald Angerer

Kitzbühel – Es ist eines der ganz großen Zukunftsthemen: die Pflege der älteren Menschen. Das Land Tirol hat bereits im Jahr 2012 den so genannten „Strukturplan Pflege" ausgearbeitet, um für die Herausforderungen gerüstet zu sein. Dieser Plan wurde nun für alle Bezirke im Land

evaluiert, und die Ergebnisse sind in den Prozess bis 2022 eingearbeitet worden.

Gestern hat Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg die Anpassung für den Bezirk Kitzbühel im Rahmen einer Pressekonferenz mit Vertretern der Planungsverbände (PV) Brixental-Wildschönau, Leukental und Pillerseetal präsentiert. „Der Bezirk Kitzbühel ist sehr gut aufgestellt, es ist viel passiert in den vergangenen Jahren", sagt Tilg. Die Evaluierung habe aber einige Verbesserungen zu Tage gebracht. So sollen die Tagespflege, das betreute Wohnen und die mobile Pflege weiter ausgebaut werden. Zudem wird eine Idee aus dem Bezirk nun in ganz Tirol umgesetzt. Der Pflegeverband Brixental-Wildschönau hat vor einigen Jahren das Case & Care Management eingeführt, umgangssprachlich als „Kümmerer" bezeichnet. Er ist die Anlaufstelle für Angehörige und Betroffene und hilft bei Pflegefragen. „Das Brixental ist hier ein Pionier und wir nutzen nun die Erfahrungen im ganzen Land", sagt LR Tilg. Im Bezirk Landeck wurde bereits ein Pilotprojekt gestartet, als Nächstes folgte der Bezirk Kufstein.

Derzeit gibt es im Bezirk Kitzbühel 597 Langzeitpflegebetten, diese sollen auf 615 aufgestockt werden, jene für Kurzzeitpflege von 10 auf 19, gemeinsam mit dem Bezirk Kitzbühel wird es bis 2022 24 Betten für die Schwerpunktpflege geben, und die Mobilen Dienste werden von 111.154 Stunden auf 137.887 aufgestockt. Die zusätzlichen Betten entfallen vor allem auf die beiden in Bau befindlichen Sozialzentren in Hopfgarten und Kössen. „Im Bezirk muss nicht jeder alles haben. Die Verteilung ist sehr gut geregelt", sagt dazu PV-Brixental-Wildschönau-Obmann Josef Kahn.

Josef Kahn, BH Michael Berger, LR Bernhard Tilg, Katrin Berger (Land Tirol), Stefan Jöchl (PV Leukental) und Leonhard Niedermoser (PV Pillerseetal) bei der Präsentation (v. l.).

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 56

"Wiener Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 10 Ressort: Österreich Abendausgabe, Morgenausgabe

OGH zu Krisenpflegeeltern

Im Konflikt um den Bezug von Kinderbetreuungsgeld durch Krisenpflegeeltern hat der Oberste Gerichtshof (OGH) in einem Fall entschieden, dass den Eltern das Betreuungsgeld ab dem ersten Tag zusteht und nicht erst nach 91 Tagen, wie das unter Türkis-Blau im Gesetz festgeschrieben wurde. Die Arbeiterkammer Niederösterreich, die den Prozess geführt hat, fordert eine gesetzliche Reparatur. Die Debatte hatte damit begonnen, dass manche Krankenkassen aufgrund von zwei OGH-Urteilen Krisenpflegeeltern plötzlich kein Kinderbetreuungsgeld mehr zugestanden haben. Als das öffentlich wurde, beschloss die türkis-blaue Regierung eine Gesetzesänderung, wonach Krisenpflegeeltern leiblichen Eltern gleichgestellt und damit anspruchsberechtigt sind. Allerdings wurden sie insofern schlechtergestellt, als ihnen der Bezug erst ab 91 Tagen Betreuung zusteht, leibliche Eltern haben nach 61 Tagen einen Anspruch.

WIENER ZEITUNG
Wiener Zeitung / Abendausgabe, Morgenausgabe

OGH zu Krisenpflegeeltern

Seite 10 / 12.09.2019
Druckauflage: 23.000 | Reichweite: 66.700 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 1.008,75

OGH zu Krisenpflegeeltern. Im Konflikt um den Bezug von Kinderbetreuungsgeld durch Krisenpflegeeltern hat der Oberste Gerichtshof (OGH) in einem Fall entschieden, dass den Eltern das Betreuungsgeld ab dem ersten Tag zusteht und nicht erst nach 91 Tagen, wie das unter Türkis-Blau im Gesetz festgeschrieben wurde. Die Arbeiterkammer Niederösterreich, die den Prozess geführt hat, fordert eine gesetzliche Reparatur. Die Debatte hatte damit begonnen, dass manche Krankenkassen aufgrund von zwei OGH-Urteilen Krisenpflegeeltern plötzlich kein Kinderbetreuungsgeld mehr zugestanden haben. Als das öffentlich wurde, beschloss die türkis-blaue Regierung eine Gesetzesänderung, wonach Krisenpflegeeltern leiblichen Eltern gleichgestellt und damit anspruchsberechtigt sind. Allerdings wurden sie insofern schlechtergestellt, als ihnen der Bezug erst ab 91 Tagen Betreuung zusteht, leibliche Eltern haben nach 61 Tagen einen Anspruch.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 58

"Wiener Zeitung" vom 12.09.2019 Seite: 21 Ressort: Feuilleton Abendausgabe, Morgenausgabe

Radio-Highlights

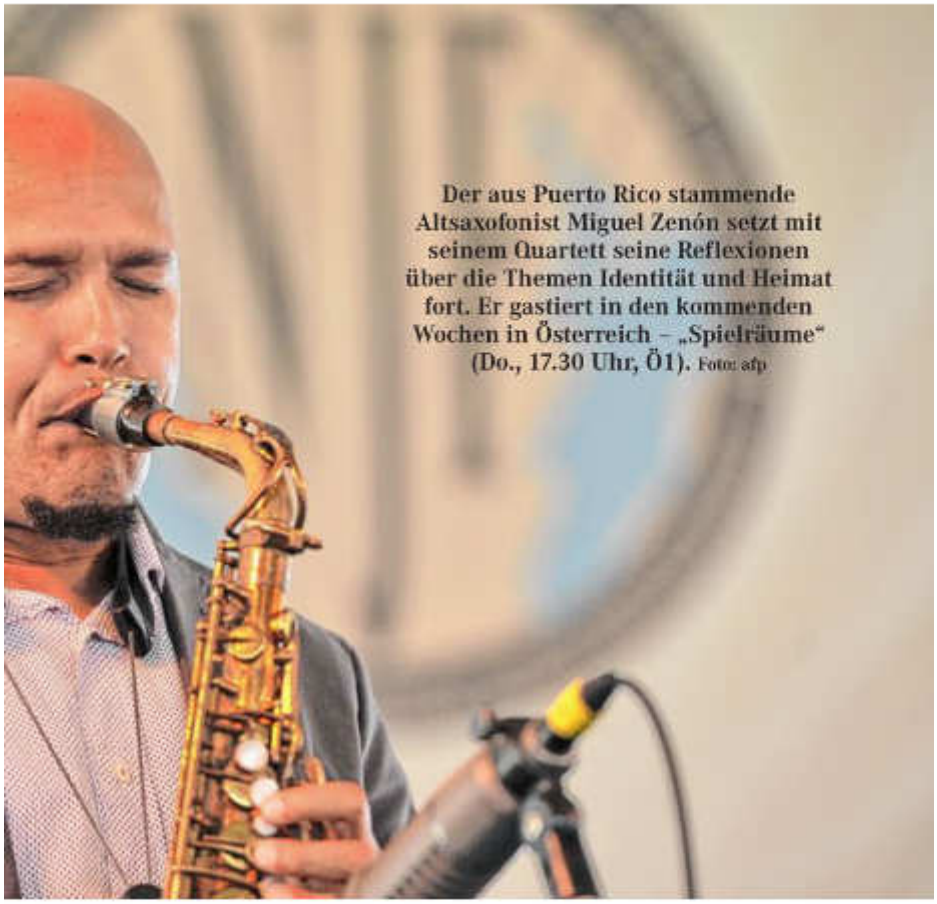
„Zeitfragen.Feature“ (Do., 19.30 Uhr, Deutschlandradio Kultur) fragt: „Service oder Abzocke?“ – Das umstrittene Geschäft mit Selbstzahlerleistungen beim Arzt. Für Ärzte sind Selbstzahlerleistungen ein einträgliches Geschäft. Doch der Nutzen des PSA-Tests oder der Augeninnendruckmessung ist höchst umstritten. Es ist ein Milliardengeschäft: Ultraschall der Eierstöcke, PSA-Test beim Urologen oder Hyaluronsäure für das gebeutelte Knie – das alles müssen Patienten aus eigener Tasche bezahlen. Diese Verfahren sind „Individuelle Gesundheitsleistungen“. Während Ärzte sie oft für wichtig oder notwendig halten, sind sie aus Sicht der Krankenkassen nutzlos oder sogar schädlich. Dennoch gibt es hunderte unterschiedlicher Selbstzahlerleistungen in einem ungeregelten Markt.

WIENER ZEITUNG
Wiener Zeitung / Abendausgabe, Morgenausgabe

Radio-Highlights

Seite 21 / 12.09.2019
Druckauflage: 23.000 | Reichweite: 66.700 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 1.008,75

Radio-Highlights



Der aus Puerto Rico stammende Altsaxofonist Miguel Zenón setzt mit seinem Quartett seine Reflexionen über die Themen Identität und Heimat fort. Er gastiert in den kommenden Wochen in Österreich – „Spielräume" (Do., 17.30 Uhr, Ö1). Foto: afp

Deutschlandradio Kultur

„Zeitfragen.Feature" (Do., 19.30 Uhr, Deutschlandradio Kultur) fragt: „Service oder Abzocke?" – Das umstrittene Geschäft mit Selbstzahlerleistungen beim Arzt. Für Ärzte sind Selbstzahlerleistungen ein einträgliches Geschäft. Doch der Nutzen des PSA-Tests oder der Augeninnendruckmessung ist höchst umstritten. Es ist ein Milliardengeschäft: Ultraschall der Eierstöcke, PSA-Test beim Urologen oder Hyaluronsäure für das gebeutelte Knie – das alles müssen Patienten aus eigener Tasche bezahlen. Diese Verfahren sind „Individuelle Gesundheitsleistungen". Während Ärzte sie oft für wichtig oder notwendig halten, sind sie aus Sicht der Krankenkassen nutzlos oder sogar schädlich. Dennoch gibt es hunderte unterschiedlicher Selbstzahlerleistungen in einem ungeregelten Markt.

Deutschlandfunk

Mit „Reflektierte Präzision" porträtiert **„Historische Aufnahmen"** (Do., 22.05 Uhr, Deutschlandfunk) den 1929 geborenen Dirigenten Christoph von Dohnányi. Er versteht sich nicht als großer Taktstock-Zampano, sondern eher als eine Art Anwalt der Noten. Schulisch wie musikalisch ausgebildet in Bayern, hospitierte von Dohnányi bei Georg Solti, der einst bei Dohnányis Großvater in Budapest studiert hatte. Prägend wurden für den jungen Dirigenten seine Jahre am Frankfurter Opernhaus, bevor er über Köln und Hamburg zum Cleveland Orchestra wechselte, das er fast 20 Jahre lang leitete.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 60

OTS0015 5 CI 0302 ORK0001 Do, 12.Sep 2019

Rotes Kreuz: Am 14. September ist Welttag der Ersten Hilfe =

Wien (OTS) - In Österreich erleiden jedes Jahr rund 10.000 Menschen außerhalb eines Krankenhauses einen Atem-Kreislauf-Stillstand – nur jeder Zehnte überlebt. In 90% der Fälle ist niemand da, um in den ersten Minuten mit der Herzdruckmassage zu beginnen.

„Bei einem Herz-Kreislaufstillstand muss nach Absetzen des Notrufes sofort mit der Wiederbelebung begonnen werden. Hier zählt jede Sekunde. Drücken Sie mit dem Handballen schnell und kräftig auf die Mitte des Brustkorbs“, sagt Rotkreuz-Chefarzt Dr. Wolfang Schreiber. Ersthelfer sollten nach 30 Herzdruckmassagen zwei Beatmungen durchführen. Um den richtigen Rhythmus zu finden, im Takt von „Stayin‘ Alive“ der Bee Gees drücken.

Erste Hilfe ist einfach. Um Unsicherheiten abzubauen, empfiehlt das Rote Kreuz das Erste-Hilfe-Wissen alle fünf Jahre aufzufrischen. Im Vorjahr besuchten mehr als 190.000 Erwachsene einen Erste-Hilfe-Kurs beim Roten Kreuz. Das Jugendrotkreuz bildete 100.000 Schüler in Erster Hilfe aus.

Dass Erste Hilfe kinderleicht ist, zeigt das Beispiel von Elijah aus Niederösterreich. Der damals erst Zwölfjährige rettete seinem Nachbarn vergangenen Sommer das Leben. Er begann sofort mit der Herzdruckmassage, als der Mann plötzlich einen Herzkreislauf-Stillstand erlitt. Die Handgriffe hatte Elijah beim Jugendrotkreuz gelernt.

„Leben retten ist keine Frage des Alters. Kinder haben eine viel offenere Herangehensweise als Erwachsene und helfen mit Begeisterung. Deshalb ist es wichtig, dass Erste Hilfe so früh wie möglich unterrichtet wird“, sagt Renate Hauser, Leiterin des Jugendrotkreuz. Mithilfe des Maskottchens „Helfi“ haben im Vorjahr mehr als 33.000 Volksschüler Maßnahmen der Ersten Hilfe und Unfallverhütung altersgerecht erlernt.

„Erste Hilfe ist einfach. Das einzige, das man falsch machen kann, ist nichts zu tun“, so Rotkreuz-Chefarzt Dr. Schreiber.

Fotos: [Hier klicken] (http://images.roteskreuz.at/?c=6789&k=280032ccd5)

Weitere Informationen zum kostenfreien Helfi-Programm finden Sie unter: [www.jugendrotkreuz.at/helfi] (http://www.jugendrotkreuz.at/helfi)

~ Rückfragehinweis: Österreichisches Rotes Kreuz Mag. Thomas Marecek, Presse- und Medienservice Tel.: +43 1 589 00-151, Mobil: +43 664 823 48 02 thomas.marecek@roteskreuz.at http://www.roteskreuz.at ~

Digitale Pressemappe: http://www.ots.at/pressemappe/163/aom

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0015 2019-09-12/08:52

120852 Sep 19

OTS0017 5 CI 0173 NGK0001 Do, 12.Sep 2019

NÖGKK lädt zum 6. NÖ Familiengesundheitstag

Gesundheits- und Fitness-Checks, Spaß und Action für die ganze Familie

Utl.: Gesundheits- und Fitness-Checks, Spaß und Action für die ganze Familie =

St. Pölten (OTS) - Die NÖ Gebietskrankenkasse (NÖGKK) lädt am 28. September 2019 wieder zum beliebten NÖ Familiengesundheitstag – diesmal ins Waldviertel in die Sporthalle Gföhl. Viele Mitmach-Stationen, Workshops, Gesundheits- und Bewegungs-Checks sowie individuelle Beratungen warten auf die Familien.

Als Highlight steht die Besichtigung eines Notarzthubschraubers am Programm. In einer Gesundheitsstraße wird man von Kopf bis Fuß durchgecheckt. Ernährungsberatungen, eine Kräuterwerkstatt sowie Küchenexperimente warten ebenso auf die Familien. Neben Fitness- und Geschicklichkeits-Tests werden Qigong, Shiatsu, Burnout-Screening, Biofeedback und psychologische Beratungen angeboten. Spaß und Action bieten Bullriding, Torschusswand und Riesenrutsche, eine Fotobox, ein Zirkusworkshop sowie Angebote der Feuerwehr, Polizei und Rettung. Workshops, Zirkusshows, ein Kasperltheater sowie eine Infozone runden den Familientag ab.

Alle Details gibt es unter der Tel. Nr. 050 899-1054 oder im Internet unter [www.noegkk.at] (http://www.noegkk.at)/gesundbleiben.

~ 6. NÖ Familiengesundheitstag Eintritt frei! (Bei Schlechtwetter können einige Stationen entfallen) Datum: 28.9.2019, 10:00 - 17:00 Uhr Ort: Sporthalle Gföhl Jaidhofer Gasse 18, 3542 Gföhl Url: http://www.noegkk.at/gesundbleiben ~

~ Rückfragehinweis: NÖ Gebietskrankenkasse Öffentlichkeitsarbeit 050899-5121, Fax: 050899-5181 oea@noegkk.at www.noegkk.at ~

Digitale Pressemappe: http://www.ots.at/pressemappe/436/aom

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0017 2019-09-12/08:54

120854 Sep 19

OTS0020 5 CI 0422 VGK0001 Do, 12.Sep 2019

Essstörung! Was nun?

Neu: Informationsabende für Betroffene und Angehörige bei sowhat. Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen

Utl.: Neu: Informationsabende für Betroffene und Angehörige bei sowhat. Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen =

Wien/St.Pölten (OTS) - Habe ich oder jemand, der mir nahe steht eine Essstörung? Wie gehe ich damit um? Wie kann ich mich behandeln lassen? Eine Erkrankung – viele Fragen! Erste Antworten liefert sowhat. bei den kostenlosen Infoabenden in Wien und St. Pölten. Ab September 2019 bieten die Expertinnen und Experten des Kompetenzzentrums bei zweimal jährlich stattfindenden Terminen eine erste Anlaufstelle für Betroffene, Angehörige und Interessierte.

Termine

~ * Mittwoch, 25. September 2019, 17.00 Uhr bei sowhat., 1150 Wien, Gerstnerstraße 3 * Donnerstag, 26. September 2019, 17.00 Uhr bei sowhat., 3100 St. Pölten, Grenzgasse 12 ~

Weitere Informationen unter [www.sowhat.at] (http://www.sowhat.at/).

Zwtl.: Wissen soll enttabuisieren

Eine Essstörung ist für Betroffene und Angehörige oft ein Tabuthema, über das wenig oder gar nicht gesprochen wird. sowhat. arbeitet als Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen intensiv daran, dieses Tabu zu brechen. Umfassende Information soll zeigen, eine Essstörung ist so normal wie jede andere Erkrankung.

„Niemand muss sich schämen, weil er eine Essstörung hat. Das wollen wir den Betroffenen und auch Angehörigen klar signalisieren. Wichtig ist, die Krankheit anzuerkennen und zeitgerecht professionelle Hilfe zu suchen. Wir wollen mit unseren kostenlosen Infoabenden eine einfache Möglichkeit bieten, sich mit ersten Fragen zum Thema und möglichen Behandlungswegen auseinanderzusetzen," so Mag.a Anna Parr, Geschäftsführerin von sowhat.

Zwtl.: Kassenfinanzierte Hilfe für Betroffene

Als Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen bietet sowhat. eine intensive kassenfinanzierte ambulante Behandlung für Erwachsene und Kinder ab zehn Jahren für einen Zeitraum von bis zu drei Jahren. Seit 2017 ist das Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen ein Teil der Vinzenz Gruppe Service und wurde in den letzten beiden Jahren stetig weiterentwickelt. Weiters besteht eine enge Zusammenarbeit mit der III. Medizinischen Abteilung für Innere Medizin und Psychosomatik am Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien. Das Besondere bei sowhat. ist das multiprofessionelle Team. Expertinnen und Experten aus Psychiatrie, Allgemeinmedizin, Psychotherapie, Physiotherapie, Diätologie und Sozialarbeit sorgen für eine optimale Behandlung der Patientinnen und Patienten.

Standorte:

~ * 1150 Wien, Gerstnerstraße 3 (gleich beim Westbahnhof) * 3100 St. Pölten, Grenzgasse 12 * 2340 Mödling, Bahnstraße 4 ~

An den Standorten in NÖ bietet sowhat. ein ähnliches Angebot wie in Wien mit etwas geringerer Frequenz aufgrund der Erreichbarkeit aus dem ländlichen Umland.

Foto zum Download auf [www.vinzenzgruppe.at/presse] (http://www.vinzenzgruppe.at/presse) (weitere Fotos auf Anfrage)

~ Rückfragehinweis: Mag.a Silke Horcicka Leiterin Kommunikation sowhat. Kompetenzzentrum für Menschen mit Essstörungen Wien – St. Pölten – Mödling origo Gesundheitszentren GmbH FN

382862h, Handelsgericht Wien, Firmensitz Wien 1150 Wien, Gerstnerstraße 3 T: +43 1 599 88 - 3199 E-Mail: silke.horcicka@bhs.at www.sowhat.at ~

Digitale Pressemappe: http://www.ots.at/pressemappe/1980/aom

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0020 2019-09-12/09:00

120900 Sep 19

"nachrichten.at" gefunden am 12.09.2019 00:24 Uhr

Ist Cannabidiol ein rezeptfreies Multitalent?

CBD lindert Symptome, bringt aber keine Heilung

Hilfe bei Schlafproblemen, Rheuma, Schmerzen aller Art und sogar bei Epilepsie und Schizophrenie – Cannabidiol (CBD) werden viele positive Wirkungen zugeschrieben. CBD ist ein nicht-psychoaktiver Inhaltsstoff der Cannabis-Pflanze. "Die versprochenen Effekte dieser Präparate sind in vielen Fällen noch nicht ausreichend nachgewiesen", sagt Primaria Margot Peters, Co-Referentin für Suchterkrankungen der Ärztekammer für Oberösterreich.

"Eine generelle Empfehlung auszusprechen, ist aber schwierig", sagt die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. So sei nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa Patienten mit Schlafstörungen ausprobieren, ob ein paar Tropfen CBD-Öl vor dem Zubettgehen Abhilfe schaffen können. "Bei schweren Erkrankungen wie Epilepsie oder Schizophrenie sollte allerdings immer vorher der behandelnde Arzt konsultiert werden, bevor ein zusätzliches Präparat eingenommen wird", rät Peters – vor allem weil bei CBD durchaus die Möglichkeit von Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten bestehe. "Die Gefahr dabei ist, dass die Wirkung anderer Medikamente verstärkt, abgeschwächt oder sogar ganz neutralisiert werden kann", warnt die Ärztin.

Hilfe bei Schmerzen

Weniger umstritten ist der Einsatz von CBD in der Schmerztherapie unter ärztlicher Aufsicht, etwa bei Krebspatienten. Ziel ist dabei nicht, hochwirksame und bewährte Medikamente zu ersetzen, sondern vielmehr eine zusätzliche positive Wirkung auf die Lebensqualität der Patienten zu erzielen. Skeptisch sollten Patienten jedoch dann sein, wenn Heilung versprochen wird, rät die Ärztekammer für Oberösterreich.

"Kronen Zeitung" vom 11.09.2019 Seite: 16 Ressort: Lokal Von: Isabella Kubicek Wien Extra

Mitarbeiter qualmen direkt am Spielplatz neben Kinder- und Jugendpsychiatrie Klinik Floridsdorf:

Rauchen: Personal pfeift auf Verbot

keine manieren Party im Schockraum, Sinnloszaun, und teure Filmdoku – die Klinik Floridsdorf, besser bekannt als KH Nord, kommt aus den negativen Schlagzeilen einfach nicht heraus. Jetzt sorgen Mitarbeiter für Wirbel, die ihre Raucherpause ausgerechnet am extra eingerichteten Kinderspielplatz abhalten.

Trotz Aushang rauchen Mitarbeiter am eigens für Kleine eingerichteten Spielplatz (li.).

Von zugeklebten Aschenbechern und eindeutigen Symbolen lassen sich rauchende Mitarbeiter nicht abhalten. „Das Rauchen ist innerhalb des Krankenhauses inklusive Terrassen und Therapiegärten verboten. Dies gilt auch für das ‚Dampfen' von E-Zigaretten", heißt es unmissverständlich in der Anstaltsordnung der Klinik. Am eigens für kleine Patienten eingerichteten Spielplatz neben der Kinder- und Jugendpsychiatrie weisen außerdem ein Aushang und verklebte Aschenbecher auf das Rauchverbot hin. „Zu unserem Missfallen nutzen diesen Bereich aber leider manche im Haus tätige Kollegen dazu, um dort eine Rauchpause zu verbringen. Was natürlich für unsere Patienten völlig kontraproduktiv ist", ärgert sich eine Mitarbeiterin. Kritik übt auch WIFF-Bezirksrat Hans Jörg Schimanek, der die Spitalsverwaltung auffordert, umgehend für Ordnung zu sorgen.

Aufklärungsarbeit für betroffene Mitarbeiter„Wir werden die Mitarbeiter erneut auf das Rauchverbot hinweisen", regiert der KAV prompt. Das Ziel sei ein rauchfreies Spital. „Dazu gab es auch Aufklärungsarbeit und Unterstützungsangebote wie etwa Seminare und die Einrichtung einer Spezialambulanz zur Raucherentwöhnung für Mitarbeiter. Das Thema ist uns wichtig, und wir bleiben dran."

Copyright: APA-DeFacto GmbH

Kronen Zeitung
Kronen Zeitung / Wien Extra

Rauchen: Personal pfeift auf Verbot

Seite 16 / 11.09.2019
Druckauflage: 95.962 | Reichweite: 351.000 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 7.231,68

Mitarbeiter qualmen direkt am Spielplatz neben Kinder- und Jugendpsychiatrie

Klinik Floridsdorf:

Rauchen: Personal pfeift auf Verbot

Von zugeklebten Aschenbechern und eindeutigen Symbolen lassen sich rauchende Mitarbeiter nicht abhalten.

KEINE MANIEREN **Party im Schockraum, Sinnloszaun, und teure Filmdoku – die Klinik Floridsdorf, besser bekannt als KH Nord, kommt aus den negativen Schlagzeilen einfach nicht heraus. Jetzt sorgen Mitarbeiter für Wirbel, die ihre Raucherpause ausgerechnet am extra eingerichteten Kinderspielplatz abhalten.**

„Das Rauchen ist innerhalb des Krankenhauses inklusive Terrassen und Therapiegärten verboten. Dies gilt auch für das ‚Dampfen' von E-Zigaretten", heißt es unmissverständlich in der Anstaltsordnung der Klinik.

Am eigens für kleine Patienten eingerichteten Spielplatz neben der Kinder- und Jugendpsychiatrie weisen außerdem ein Aushang und verklebte Aschenbecher auf das Rauchverbot hin.

„Zu unserem Missfallen nutzen diesen Bereich aber leider manche im Haus tätige Kollegen dazu, um dort eine Rauchpause zu verbringen. Was natürlich für unsere Patienten völlig kontraproduktiv ist", ärgert sich eine Mitarbeiterin. Kritik übt auch WIFF-Bezirksrat Hans Jörg Schimanek, der die Spitalsverwaltung auffordert, umgehend für Ordnung zu sorgen.

Trotz Aushang rauchen Mitarbeiter am eigens für Kleine eingerichteten Spielplatz (li.).

Aufklärungsarbeit für betroffene Mitarbeiter

„Wir werden die Mitarbeiter erneut auf das Rauchverbot hinweisen", reagiert der KAV prompt. Das Ziel sei ein rauchfreies Spital. „Dazu gab es auch Aufklärungsarbeit und Unterstützungsangebote wie etwa Seminare und die Einrichtung einer Spezialambulanz zur Raucherentwöhnung für Mitarbeiter. Das Thema ist uns wichtig, und wir bleiben dran." Isabella Kubicek

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 67

"Obersteirische Rundschau" Nr. 17/2019 vom 11.09.2019 Seite 29 Ressort: Eisenerz Bruck / Mur, Leoben, Mürzzuschlag

Neues Gesundheitszentrum

Eisenerz. Um nach der Schließung des LKH Eisenerz eine angemessene Gesundheitsvorsorge für die Bevölkerung zu gewährleisten, wird das bestehende Gesundheitszentrum erweitert und in den Räumlichkeiten des ehemaligen Tourismusbüros am Theodor-Körner-Platz untergebracht. Die neue, barrierefreie Einrichtung wird neben einem Warteraum mit Anmeldung über zwei Ordinationsräume, ein Labor und einen Wundversorgungsraum verfügen, der auch ein stationäres Krankenbett umfasst und für Notfallversorgungen genutzt werden kann.

Da die Rettungszufahrt über den Haupteingang nicht ununterbrochen gewährleistet werden kann, wird die Rückseite des Gebäudes mit einem zusätzlichen Zugang ausgestattet. Die Gesamtkosten für das Projekt, die, unterstützt durch Bedarfsmittel von LH-Stv. Michael Schickhofer, von der Gemeinde getragen werden, belaufen sich auf insgesamt rund 230.000 Euro, davon sind 50.000 Euro über Bedarfszuweisungsmittel finanziert. WK

Aus dem ehemaligen Tourismusbüro wird ein modernes Gesundheitszentrum.

Foto: Kohlmaier

Obersteirische Rundschau / Bruck / Mur, Leoben, Mürzzuschlag

Seite 29 / 11.09.2019
Druckauflage: 59.500 | Reichweite: 172.550 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 461,25

Neues Gesundheitszentrum

Aus dem ehemaligen Tourismusbüro wird ein modernes Gesundheitszentrum. Foto: Kohlmaier

Neues Gesundheitszentrum

Eisenerz. Um nach der Schließung des LKH Eisenerz eine angemessene Gesundheitsvorsorge für die Bevölkerung zu gewährleisten, wird das bestehende Gesundheitszentrum erweitert und in den Räumlichkeiten des ehemaligen Tourismusbüros am Theodor-Körner-Platz untergebracht. Die neue, barrierefreie Einrichtung wird neben einem Warteraum mit Anmeldung über zwei Ordinationsräume, ein Labor und einen Wundversorgungsraum verfügen, der auch ein stationäres Krankenbett umfasst und für Notfallversorgungen genutzt werden kann.

Da die Rettungszufahrt über den Haupteingang nicht ununterbrochen gewährleistet werden kann, wird die Rückseite des Gebäudes mit einem zusätzlichen Zugang ausgestattet. Die Gesamtkosten für das Projekt, die, unterstützt durch Bedarfsmittel von LH-Stv. Michael Schickhofer, von der Gemeinde getragen werden, belaufen sich auf insgesamt rund 230.000 Euro, davon sind 50.000 Euro über Bedarfszuweisungsmittel finanziert. **WK**

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 69

"Wirtschaftsnachrichten" Nr. 09/2019 vom 10.09.2019 Seite 6 Ressort: Wirtschaftsnachrichten Süd

KAGes errichtet zweites "Holzkrankenhaus"

Die Erfolgsgeschichte des ersten Holzkrankenhauses am Gelände des LKH Graz Süd-West wird fortgesetzt: Die KAGes setzt erneut auf den heimischen Baustoff und baut ein weiteres Gebäude. Der Spatenstich erfolgt bereits im September, die Inbetriebnahme ist für das Frühjahr 2020 geplant. Als "heilende Hülle" bezeichnet der ärztliche Leiter Michael Lehofer den Holzbau, der seit dem Vorjahr Psychiatrie-Patienten im Gelände des LKH Graz Süd-West beherbergt. Das Vorzeigeprojekt hat sich mittlerweile auf vielfache Weise bewährt. "Unsere Erwartung, dass hier keine typische Krankenhausatmosphäre entsteht, sondern der Baustoff Holz die spezielle therapeutische Atmosphäre und die Genesung unterstützt, wurde vollauf erfüllt", so Lehofer. zz

V.l.: Mag. Doris Stiksl, MSc, Geschäftsführerin proHolz Steiermark, Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael Lehofer, ärztlicher Direktor LKH Süd-West Graz Foto: Paul Ott

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN
Wirtschaftsnachrichten / Süd

KAGes errichtet zweites "Holzkrankenhaus"

Seite 6 / 10.09.2019
Druckauflage: 14.220 | Reichweite: 41.238 | Dokumentengröße: 1/8 | Werbewert: € 637,5

V.l.: Mag. Doris Stiksl, MSc, Geschäftsführerin proHolz Steiermark, Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael Lehofer, ärztlicher Direktor LKH Süd-West Graz Foto: Paul Ott

KAGes errichtet zweites „Holzkrankenhaus"

Die Erfolgsgeschichte des ersten Holzkrankenhauses am Gelände des LKH Graz Süd-West wird fortgesetzt: Die KAGes setzt erneut auf den heimischen Baustoff und baut ein weiteres Gebäude. Der Spatenstich erfolgt bereits im September, die Inbetriebnahme ist für das Frühjahr 2020 geplant. Als „heilende Hülle" bezeichnet der ärztliche Leiter Michael Lehofer den Holzbau, der seit dem Vorjahr Psychiatrie-Patienten im Gelände des LKH Graz Süd-West beherbergt. Das Vorzeigeprojekt hat sich mittlerweile auf vielfache Weise bewährt. „Unsere Erwartung, dass hier keine typische Krankenhausatmosphäre entsteht, sondern der Baustoff Holz die spezielle therapeutische Atmosphäre und die Genesung unterstützt, wurde vollauf erfüllt", so Lehofer. ■■

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 71

"Wirtschaftsnachrichten" Nr. 09/2019 vom 10.09.2019 Seite 124 Ressort: Wirtschaftsnachrichten Süd

Apotheken geraten zunehmend unter Druck

Apotheken haben als erste Anlaufstelle in Gesundheitsfragen eine wesentliche Bedeutung für die Bevölkerung, stehen aber vor zahlreichen Herausforderungen. Die Wirtschaftsnachrichten sprachen mit Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger, Präsident der Landesgeschäftsstelle Steiermark der Österreichischen Apothekerkammer, über die Apothekenleistungen, die sinkende Apothekenspanne und den Online-Handel mit Medikamenten.

Apotheken sind Handels-, Herstellungsund Dienstleistungsbetriebe, Apotheker ist ein akademischer Heilberuf. Welche Produkte werden in Apotheken hergestellt und was sind die wichtigsten Dienstleistungen? Je nach Apotheke werden immer noch zwei bis fünf Prozent des Umsatzes hergestellt, etwa Heilkräuterabfüllungen, Salben, Augentropfen, Hustensäfte oder andere Arzneimittel. Die Basisdienstleistung der Apotheke ist die Logistik, das Kernstück ist aber die Beratung. Hier gilt es, auf Nebenwirkungen, Kontraindikationen und Wechselwirkungen zu achten. Das gibt den Menschen die Sicherheit, dass die Medikation keinen Schaden anrichtet. Zudem erbringen wir Dienstleistungen wie Nachtdienste, die Betreuung von Suchtkranken, die Herstellung von Individualanfertigungen, Beratungen im Bereich Ernährung oder Reiseimpfungen etc. - wir sind eine Gesundheitsdrehscheibe, wo man jederzeit niederschwellig und anonym Hilfe bekommt. Der Apotheker oder die Apothekerin findet dann durch gezielte Fragen heraus, ob eine Selbstmedikation möglich ist oder ob ein Arztbesuch erforderlich ist.

Für die österreichischen Apotheken gilt ein degressives Handelsspannensystem: Apotheken verrechnen bei Produkten mit niedrigem Einkaufspreis eine höhere Spanne und bei Produkten mit höherem Einkaufspreis eine niedrigere Spanne. In den vergangenen Jahren ist die Krankenkassenspanne deutlich gesunken. Was bedeutet das für die Apotheken? 70 bis 72 Prozent unseres Umsatzes sind Krankenkassen-oder Rezeptumsatz, in den vergangenen zehn Jahren sind die Krankenkassenspannen von etwa 22 Prozent auf 14,5 Prozent gesunken. Das ist einerseits den Generika geschuldet, die zum Teil unter der Rezeptgebühr liegen, und andererseits einem deutlichen Anstieg der Hochpreiser mit einem Apothekeneinkaufspreis von über 200 Euro -hier haben wir nur eine Spanne von 3,8 Prozent. Der Deckungsbeitrag, den die Apotheken aus dem Rezeptumsatz erwirtschaften, ist seit Jahren betragsmäßig gleich. Nachdem Personalkosten und Betriebskosten aber ansteigen, muss unsere Handelsspanne sinken. Wir erbringen sehr viele Leistungen, die nicht kostendeckend sind, beispielsweise die Nachtdienste, die Herstellung von Arzneimitteln etc. Da wir etwa für unsere Nachtdienste keinen Cent von der öffentlichen Hand bekommen, muss das alles finanziert werden, in unserem Fall durch den Deckungsbeitragsbringer Privatumsatz.

Wie bewerten Sie die Tatsache, dass sich immer mehr Konsumenten dafür entscheiden, Medikamente günstig online zu kaufen? Das ist eine Folge der Digitalisierung und der Globalisierung. Online-Versender haben eine ganz andere Kostenstruktur, brauchen viel weniger Personal und erbringen weniger Leistungen. Sie kaufen auch größere Mengen ein, bekommen dadurch andere Preise und fressen uns so im Privatumsatz notwendige Deckungsbeiträge weg, die wir benötigen, um unser Leistungsportfolio aufrechtzuerhalten. Wir stellen in letzter Zeit auch fest, dass es zu Beratungsdiebstahl kommt: Menschen lassen sich in der Apotheke beraten und bestellen dann das Produkt online, weil das billiger ist. Für uns ist das sehr unbefriedigend, weil wir die Beratung nicht bezahlt bekommen. zz

Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger ist Präsident der Landesgeschäftsstelle Steiermark der Österreichischen Apothekerkammer.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN
Wirtschaftsnachrichten / Süd

APA DEFACTO

Apotheken geraten zunehmend unter Druck

Seite 124 / 10.09.2019
Druckauflage: 14.220 | Reichweite: 41.238 | Dokumentengröße: 1/3 | Werbewert: € 1.699,83

Apotheken geraten zunehmend unter Druck

Apotheken haben als erste Anlaufstelle in Gesundheitsfragen eine wesentliche Bedeutung für die Bevölkerung, stehen aber vor zahlreichen Herausforderungen. Die Wirtschaftsnachrichten sprachen mit Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger, Präsident der Landesgeschäftsstelle Steiermark der Österreichischen Apothekerkammer, über die Apothekenleistungen, die sinkende Apothekenspanne und den Online-Handel mit Medikamenten.

Apotheken sind Handels-, Herstellungs- und Dienstleistungsbetriebe, Apotheker ist ein akademischer Heilberuf. Welche Produkte werden in Apotheken hergestellt und was sind die wichtigsten Dienstleistungen?

➤ Je nach Apotheke werden immer noch zwei bis fünf Prozent des Umsatzes hergestellt, etwa Heilkräuterabfüllungen, Salben, Augentropfen, Hustensäfte oder andere Arzneimittel. Die Basisdienstleistung der Apotheke ist die Logistik, das Kernstück ist aber die Beratung. Hier gilt es, auf Nebenwirkungen, Kontraindikationen und Wechselwirkungen zu achten. Das gibt den Menschen die Sicherheit, dass die Medikation keinen Schaden anrichtet. Zudem erbringen wir Dienstleistungen wie Nachtdienste, die Betreuung von Suchtkranken, die Herstellung von Individualanfertigungen, Beratungen im Bereich Ernährung oder Reiseimpfungen etc. – wir sind eine Gesundheitsdrehscheibe, wo man jederzeit niederschwellig und anonym Hilfe bekommt. Der Apotheker oder die Apothekerin findet dann durch gezielte Fragen heraus, ob eine Selbstmedikation möglich ist oder ob ein Arztbesuch erforderlich ist.

Für die österreichischen Apotheken gilt ein degressives Handelsspannensystem: Apotheken verrechnen bei Produkten mit niedrigem Einkaufspreis eine höhere Spanne und bei Produkten mit höherem Einkaufspreis eine niedrigere Spanne. In den vergangenen Jahren ist die Krankenkassenspanne deutlich gesunken. Was bedeutet das für die Apotheken?

➤ 70 bis 72 Prozent unseres Umsatzes sind Krankenkassen- oder Rezeptumsatz, in den vergangenen zehn Jahren sind die Krankenkassenspannen von etwa 22 Prozent auf 14,5 Prozent gesunken. Das ist einerseits den Generika geschuldet, die zum Teil unter der Rezeptgebühr liegen, und andererseits einem deutlichen Anstieg der Hochpreiser mit einem Apothekeneinkaufspreis von über 200 Euro – hier haben wir nur eine Spanne von 3,8 Prozent. Der Deckungsbeitrag, den die Apotheken aus dem Rezeptumsatz erwirtschaften, ist seit Jahren betragsmäßig gleich. Nachdem Personalkosten und Betriebskosten aber ansteigen, muss unsere Handelsspanne sinken. Wir erbringen sehr viele Leistungen, die nicht kostendeckend sind, beispielsweise die Nachtdienste, die Herstellung von Arzneimitteln etc. Da wir etwa für unsere Nachtdienste keinen Cent von der öffentlichen Hand bekommen, muss das alles finanziert werden, in unserem Fall durch den Deckungsbeitragsbringer Privatumsatz.

Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger ist Präsident der Landesgeschäftsstelle Steiermark der Österreichischen Apothekerkammer.

Fotos: Sissi Furgler

Wie bewerten Sie die Tatsache, dass sich immer mehr Konsumenten dafür entscheiden, Medikamente günstig online zu kaufen?

➤ Das ist eine Folge der Digitalisierung und der Globalisierung. Online-Versender haben eine ganz andere Kostenstruktur, brauchen viel weniger Personal und erbringen weniger Leistungen. Sie kaufen auch größere Mengen ein, bekommen dadurch andere Preise und fressen uns so im Privatumsatz notwendige Deckungsbeiträge weg, die wir benötigen, um unser Leistungsportfolio aufrechtzuerhalten. Wir stellen in letzter Zeit auch fest, dass es zu Beratungsdiebstahl kommt: Menschen lassen sich in der Apotheke beraten und bestellen dann das Produkt online, weil das billiger ist. Für uns ist das sehr unbefriedigend, weil wir die Beratung nicht bezahlt bekommen. ■

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 73

"Wirtschaftsnachrichten" Nr. 09/2019 vom 10.09.2019 Seite 6,7 Ressort: Innovation Von: Marie-Theres Ehrendorff Special

Die Zukunft der Gesundheit ist digital

Die Digitalisierung dringt zunehmend in alle Berufs-und Lebensbereiche ein und macht auch vor dem Gesundheitsbereich in Therapie und Vorsorge nicht halt. Was vor wenigen Jahren noch Zukunftsmusik war, ist heute längst Alltag und morgen bereits überholt.

Im rahmen der Gesundheitsgespräche des europäischen Forums alpbach fand sich eine hochkarätige expertenrunde zu einer Zukunftsveranstaltung zusammen, der "digital Healthcare 4.0". Grundtenor dieser vom land tirol, land Steiermark sowie dem austrian institute of technology (ait) organisierten Veranstaltung: digitalisierung passiert, das können wir nicht aufhalten. aber wie sie passiert, können wir sehr wohl beeinflussen. "tirol und die Steiermark haben im digitalen Healthcare-Bereich bereits viel Pionierarbeit geleistet und die Modelle zeigen, dass telemedizin funktioniert und ausschließlich Gewinner im System schafft", geben sich die beiden Gesundheitslandesräte Bernhard tilg für tirol sowie Christopher drexler für die Steiermark überzeugt.

in Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungsträgern unterstützt sowohl das land tirol als auch das land Steiermark seit mehreren Jahren die gemeinsame Gesundheitsinitiative "digital Healthcare" in ausgewählten regionen der Steiermark und tirol. digital Healthcare soll für alle im Gesundheitssystem Beteiligten neue Möglichkeiten und Chancen eröffnen. digitalisierung in Kombination mit integrierter Versorgung weisen vor allem bei chronischen erkrankungen den direkten Weg in die Gesundheit 4.0.

in der digitalisierung sieht tilg eine wirkliche Gelegenheit, die Gesundheit zukunftsfit zu machen: "die digitalisierungsoffensive im Gesundheitsbereich ist teil der Gesamtstrategie des landes tirol. im Strukturplan Pflege haben wir die neuen Versorgungsmodelle und Strukturen bereits jetzt schon festgeschrieben. disease-Management-Programme mit telemedizinischer Unterstützung sind ein fixer Bestandteil der tiroler Gesundheitszukunft."

Telegesundheitsdienste für die Steiermark "Ähnlich wie in tirol gibt es auch in der Steiermark topografische Voraussetzungen, die es Patientinnen und Patienten erleichtern, nicht wegen jedes Gesundheitswerts extra zum arzt in die ordination oder ambulanz zu müssen. daher treiben auch wir die Umsetzung der telegesundheitsdienste mit konkreten Pilotierungen voran. Hier haben wir bereits erfahrungen mit unseren telemonitoring-Projekten bei Herzerkrankungen und diabetes. Herz-Mobil Steiermark ist bereits in ausrollung und wird steiermarkweit umgesetzt", unterstützt der steirische Gesundheitslandes drexler diese innovationen der Gesundheitsversorgung im Bereich eHealth.

Gesundheit in Zukunft durch IT Seit 20 Jahren forscht das ait in verschiedenen Projekten im Bereich digitalisierung in der Medizin als technologiepartner, insbesondere in telemonitoring für therapiemanagement chronischer erkrankungen. Speziell im Gesundheitsbereich sieht elke Guenther, Head of Center for Health &Bioresources des ait, viele erfolgsaussichten. "das ait hat den auftrag, mit seiner Forschung den Wirtschafts-und Gesundheitsstandort in Österreich zu stärken. Um die digitalisierung im Sinne der Patienten und Gesundheitsexperten richtig nutzen zu können, braucht es den einsatz modernster technologien und Methoden. Vor allem die integrationsmöglichkeit der bereits bestehenden Gesundheits-it-infrastruktur mit neuen Modell- und Systemansätzen bildet die Grundlage, um lösungen für die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Gesundheitssystems anbieten zu können."

Innovationen bei neuen Versorgungsmodellen durch ein interaktives Gespräch konnten internationale Positionen zusammengeführt werden. Konkrete anwendungsbeispiele der telemedizin aus deutschland, australien und tirol zeigten, dass bestimmte Parameter zum Gelingen von digital Healthcare-Programmen nötig sind. "ein funktionierendes Netzwerk aus

Ärzten und spezialisierter Pflege, das den Patienten betreut, ist Grundvoraussetzung. Mit dem landesinstitut für integrierte Versorgung tirol wurde die ideale Struktur geschaffen, um disease-Management-Programme dauerhaft und nachhaltig zu entwickeln, zu organisieren, zu koordinieren und durchzuführen", sagt Clemens rissbacher, Vorstand des landesinstituts für integrierte Versorgung sowie Mitstreiter der ersten Stunde. "Jedoch ohne die absolute politische Willensbekundung vonseiten aller Systempartner werden solche Projekte nie den Schritt zu Versorgungsprogrammen in der regelversorgung schaffen. das ist uns in tirol mit beispielsweise HerzMobil bereits im Jahr 2017 gelungen", meint rissbacher. "Nur so können wir eine nachhaltige Versorgung für alle Patienten gewährleisten."

Generation Smartphone hat andere Bedürfnisse Hier geht es neben den politischen entscheidungsträgern in den ländern vor allem um den rückhalt der Sozialversicherungsträger. die Kosten von HerzMobil werden beispielsweise gemeinsam von den ländern und den Sozialversicherungsträgern getragen. "die Generation Smartphone kommt jetzt in ein alter, wo der arztbesuch zur regel wird. damit müssen wir den geänderten Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Wir brauchen also in der medizinischen Versorgung und auch im Kunden-und Versichertenservice Maßnahmen wie telemedizin, erezepte, eÜberweisung und Ähnliches", sieht Bernhard Wurzer, Generaldirektor der Österreichischen Gesundheitskasse, die anforderungen. "die investitionen in diese Projekte und Programme rechnen sich im regelbetrieb um ein Vielfaches, da die optimale Versorgung der Patienten durch die unter anderem geringere Wiederaufnahmerate in Krankenhäusern zu enormen einsparungen im System führt. d.h., diese art der Versorgung ist ein Zukunftsmodell, in das auch wir Sozialversicherungsträger investieren müssen, um nachhaltig handlungsfähig zu bleiben", stößt Winfried Pinggera, Generaldirektor der PVa, ins gleiche Horn.

Der Patient im Fokus "Nur mit einer geeigneten it-infrastruktur kann eine nachhaltige Betreuung und Kontrolle der Patienten in solchen Programmen gewährleistet werden", macht Günter Schreier vom ait bewusst. das Forschungsinstitut hat bei telemedizinischen Programmen eine neuartige Software entwickelt, die einfach in der Handhabung und sehr benutzerfreundlich ist. Vielfältige Prozesse laufen allerdings im Hintergrund, "die der spezialisierten Pflege und dem arzt umfassende informationen über den Patienten liefern und so eine durchgängige Betreuung des Patienten sowie eine optimierung seines Gesundheitszustandes zulassen. diese technologie wird ständig ausgebaut und soll in weiterer Folge sogar so weit führen, dass wir aus den erfahrungen mit den bisherigen Patienten und daten Handlungsvorschläge bzw. Vorhersagemuster für die Ärzte und die spezialisierte Pflege entwickeln können."

die Bereitschaft der Patienten, an den Programmen auch teilzunehmen, darf nicht außer acht gelassen werden. "Wir behandeln am iFat Patienten aus ganz deutschland. die telemedizin nimmt bei allen unseren Behandlungen einen hohen Stellenwert ein", betont der telemedizin-Pionier und leiter des führenden instituts für angewandte telemedizin (iFat), NrW deutschland. am iFat deutschland werden nicht nur Patienten mit Herzerkrankungen, sondern auch Patienten mit diabetes betreut. diese diabetesbetreuung ist bei der Versicherungsanstalt für eisenbahnen und Bergbau bereits schon jahrelange Praxis. Generaldirektor Kurt Völk ist im Bereich der telemedizin ebenfalls ein Pionier: "es hat sich in unserem zehnjährigen Bemühen um die telemedizin gezeigt, dass dieser innovative Weg der richtige ist. Schon früh haben wir Wert daraufgelegt, neue Wege für unsere Patienten zu gehen und innovationen zuzulassen. die erfolge bestärken uns darin, die digitalisierung im Gesundheitswesen noch stärker zu forcieren." I

Der digitalen Gesundheit wurde auch im Europäischen Forum Alpbach im Rahmen der Gesundheitsgespräche 2019 viel Raum gewidmet. Das Interesse war enorm und internationale Experten aus den verschiedensten Bereichen nutzten die Möglichkeit, sich im Sinne des Patientenwohls auszutauschen.

Der Tiroler Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg und sein steirisches Pendant Gesundheitslandrat Christopher Drexler -im Bild mit Moderator Florian Rudig -wollen die gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen für eine "Digital Healthcare 4.0", also eine Zukunft mit effektiver und leistbarer Telemedizin, schaffen. Foto: andrei Pungovschi

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN
Wirtschaftsnachrichten / Special

Die Zukunft der Gesundheit ist digital

Seite 6 / 10.09.2019
Druckauflage: 42.200 | Reichweite: 122.380 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 10.140

Die Zukunft der Gesundheit ist digital

Die Digitalisierung dringt zunehmend in alle Berufs- und Lebensbereiche ein und macht auch vor dem Gesundheitsbereich in Therapie und Vorsorge nicht halt. Was vor wenigen Jahren noch Zukunftsmusik war, ist heute längst Alltag und morgen bereits überholt.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Im Rahmen der Gesundheitsgespräche des Europäischen Forums Alpbach fand sich eine hochkarätige Expertenrunde zu einer Zukunftsveranstaltung zusammen, der „Digital Healthcare 4.0". Grundtenor dieser vom Land Tirol, Land Steiermark sowie dem Austrian Institute of Technology (AIT) organisierten Veranstaltung: Digitalisierung passiert, das können wir nicht aufhalten. Aber wie sie passiert, können wir sehr wohl beeinflussen. „Tirol und die Steiermark haben im digitalen Healthcare-Bereich bereits viel Pionierarbeit geleistet und die Modelle zeigen, dass Telemedizin funktioniert und ausschließlich Gewinner im System schafft", geben sich die beiden Gesundheitslandesräte Bernhard Tilg für Tirol sowie Christopher Drexler für die Steiermark überzeugt.

In Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungsträgern unterstützt sowohl das Land Tirol als auch das Land Steiermark seit mehreren Jahren die gemeinsame Gesundheitsinitiative „Digital Healthcare" in ausgewählten Regionen der Steiermark und Tirol. Digital Healthcare soll für alle im Gesundheitssystem Beteiligten neue Möglichkeiten und Chancen eröffnen. Digitalisierung in Kombination mit integrierter Versorgung weisen vor allem bei chronischen Erkrankungen den direkten Weg in die Gesundheit 4.0.

In der Digitalisierung sieht Tilg eine wirkliche Gelegenheit, die Gesundheit zukunftsfit zu machen: „Die Digitalisierungsoffensive im Gesundheitsbereich ist Teil der Gesamtstrategie des Landes Tirol. Im Strukturplan Pflege haben wir die neuen Versorgungsmodelle und Strukturen bereits jetzt schon festgeschrieben. Disease-Management-Programme mit telemedizinischer Unterstützung sind ein fixer Bestandteil der Tiroler Gesundheitszukunft."

Telegesundheitsdienste für die Steiermark

„Ähnlich wie in Tirol gibt es auch in der Steiermark topografische Voraussetzungen, die es Patientinnen und Patienten erleichtern, nicht wegen jedes Gesundheitswerts extra zum Arzt in die Ordination oder Ambulanz zu müssen. Daher treiben auch wir die Umsetzung der Telegesundheitsdienste mit konkreten Pilotierungen voran. Hier haben wir bereits Erfahrungen mit unseren Telemonitoring-Projekten bei Herzerkrankungen und Diabetes. HerzMobil Steiermark ist bereits in Ausrollung und wird steiermarkweit umgesetzt", unterstützt der steirische Gesundheitslandes Drexler diese Innovationen der Gesundheitsversorgung im Bereich eHealth.

Gesundheit in Zukunft durch IT

Seit 20 Jahren forscht das AIT in verschiedenen Projekten im Bereich Digitalisierung in der Medizin als Technologiepartner, insbesondere in Telemonitoring für Therapiemanagement chronischer Erkrankungen. Speziell im Gesundheitsbereich sieht Elke Guenther, Head of Center for Health & Bioresources des AIT, viele Erfolgsaussichten. „Das AIT hat den Auftrag, mit seiner Forschung den Wirtschafts- und Gesundheitsstandort in Österreich zu stärken. Um die Digitalisierung im Sinne der Patienten und Gesundheitsexperten richtig nutzen zu können, braucht es den Einsatz modernster Technologien und Methoden. Vor allem die Integrationsmöglichkeit der bereits bestehenden Gesundheits-IT-Infrastruktur mit neuen Modell- und Systemansätzen bildet die Grundlage, um Lösungen für die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Gesundheitssystems anbieten zu können."

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 77

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN
Wirtschaftsnachrichten / Special

Die Zukunft der Gesundheit ist digital

Seite 7 / 10.09.2019
Druckauflage: 42.200 | Reichweite: 122.380 | Dokumentengröße: 1 | Werbewert: € 10.140

Der digitalen Gesundheit wurde auch im Europäischen Forum Alpbach im Rahmen der Gesundheitsgespräche 2019 viel Raum gewidmet. Das Interesse war enorm und internationale Experten aus den verschiedensten Bereichen nutzten die Möglichkeit, sich im Sinne des Patientenwohls auszutauschen.

Foto: Andrei_Pungovschi Photo

Der Tiroler Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg und sein steirisches Pendant Gesundheitslandrat Christopher Drexler – im Bild mit Moderator Florian Rudig – wollen die gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen für eine „Digital Healthcare 4.0", also eine Zukunft mit effektiver und leistbarer Telemedizin, schaffen. Foto: Andrei Pungovschi

Innovationen bei neuen Versorgungsmodellen

Durch ein interaktives Gespräch konnten internationale Positionen zusammengeführt werden. Konkrete Anwendungsbeispiele der Telemedizin aus Deutschland, Australien und Tirol zeigten, dass bestimmte Parameter zum Gelingen von digital Healthcare-Programmen nötig sind. „Ein funktionierendes Netzwerk aus Ärzten und spezialisierter Pflege, das den Patienten betreut, ist Grundvoraussetzung. Mit dem Landesinstitut für Integrierte Versorgung Tirol wurde die ideale Struktur geschaffen, um Disease-Management-Programme dauerhaft und nachhaltig zu entwickeln, zu organisieren, zu koordinieren und durchzuführen", sagt Clemens Rissbacher, Vorstand des Landesinstituts für Integrierte Versorgung sowie Mitstreiter der ersten Stunde. „Jedoch ohne die absolute politische Willensbekundung vonseiten aller Systempartner werden solche Projekte nie den Schritt zu Versorgungsprogrammen in der Regelversorgung schaffen. Das ist uns in Tirol mit beispielsweise HerzMobil bereits im Jahr 2017 gelungen", meint Rissbacher. „Nur so können wir eine nachhaltige Versorgung für alle Patienten gewährleisten."

Generation Smartphone hat andere Bedürfnisse

Hier geht es neben den politischen Entscheidungsträgern in den Ländern vor allem um den Rückhalt der Sozialversicherungsträger. Die Kosten von HerzMobil werden beispielsweise gemeinsam von den Ländern und den Sozialversicherungsträgern getragen. „Die Generation Smartphone kommt jetzt in ein Alter, wo der Arztbesuch zur Regel wird. Damit müssen wir den geänderten Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Wir brauchen also in der medizinischen Versorgung und auch im Kunden- und Versichertenservice Maßnahmen wie Telemedizin, eRezepte, eÜberweisung und Ähnliches", sieht Bernhard Wurzer, Generaldirektor der Österreichischen Gesundheitskasse, die Anforderungen. „Die Investitionen in diese Projekte und Programme rechnen sich im Regelbetrieb um ein Vielfaches, da die optimale Versorgung der Patienten durch die unter anderem geringere Wiederaufnahmerate in Krankenhäusern zu enormen Einsparungen im System führt. D.h., diese Art der Versorgung ist ein Zukunftsmodell, in das auch wir Sozialversicherungsträger investieren müssen, um nachhaltig handlungsfähig zu bleiben", stößt Winfried Pinggera, Generaldirektor der PVA, ins gleiche Horn.

Der Patient im Fokus

„Nur mit einer geeigneten IT-Infrastruktur kann eine nachhaltige Betreuung und Kontrolle der Patienten in solchen Programmen gewährleistet werden", macht Günter Schreier vom AIT bewusst. Das Forschungsinstitut hat bei telemedizinischen Programmen eine neuartige Software entwickelt, die einfach in der Handhabung und sehr benutzerfreundlich ist. Vielfältige Prozesse laufen allerdings im Hintergrund, „die der spezialisierten Pflege und dem Arzt umfassende Informationen über den Patienten liefern und so eine durchgängige Betreuung des Patienten sowie eine Optimierung seines Gesundheitszustandes zulassen. Diese Technologie wird ständig ausgebaut und soll in weiterer Folge sogar so weit führen, dass wir aus den Erfahrungen mit den bisherigen Patienten und Daten Handlungsvorschläge bzw. Vorhersagemuster für die Ärzte und die spezialisierte Pflege entwickeln können."

Die Bereitschaft der Patienten, an den Programmen auch teilzunehmen, darf nicht außer Acht gelassen werden. „Wir behandeln am IFAT Patienten aus ganz Deutschland. Die Telemedizin nimmt bei allen unseren Behandlungen einen hohen Stellenwert ein", betont der Telemedizin-Pionier und Leiter des führenden Instituts für angewandte Telemedizin (IFAT), NRW Deutschland. Am IFAT Deutschland werden nicht nur Patienten mit Herzerkrankungen, sondern auch Patienten mit Diabetes betreut. Diese Diabetesbetreuung ist bei der Versicherungsanstalt für Eisenbahnen und Bergbau bereits schon jahrelange Praxis. Generaldirektor Kurt Völk ist im Bereich der Telemedizin ebenfalls ein Pionier: „Es hat sich in unserem zehnjährigen Bemühen um die Telemedizin gezeigt, dass dieser innovative Weg der richtige ist. Schon früh haben wir Wert daraufgelegt, neue Wege für unsere Patienten zu gehen und Innovationen zuzulassen. Die Erfolge bestärken uns darin, die Digitalisierung im Gesundheitswesen noch stärker zu forcieren."

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 78

"Der Weststeirer" vom 10.09.2019 Seite: 2

Leserbrief

Apotheker: Nein zum Hausapotheken-Vorstoß der Ärzte Trennung von Arzt-und Apothekerberuf unerlässlich

Der Plan der Österreichischen Ärztekammer, die Medikamentenabgabe in die Ordinationen (ärztliche Hausapotheken) zu verlegen, kann das österreichische Gesundheitssystem ins Wanken bringen. "Die Trennung zwischen apothekerlicher und ärztlicher Tätigkeit ist ethisch und versorgungstechnisch unbedingt notwendig und stellt internationalen Standard dar. Die Arzneimittelabgabe durch den Arzt kann immer nur eine Notlösung sein und niemals eine öffentliche Apotheke ersetzen", weist Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger, Präsidiumsmitglied der Österreichischen Apothekerkammer, die Forderung der Ärztekammer entschieden zurück, die Medikamentenversorgung in Österreich den Ärzten zu übereignen.

"Ärzte sollten für ihre ärztliche Tätigkeit angemessen bezahlt werden. Dass sie auf Zusatzeinkünfte aus einer anderen Tätigkeit angewiesen sein sollen, ist schlicht unwürdig. Immerhin gelingt es anderen Staaten, die landmedizinische Versorgung sicherzustellen, ohne den Arzt zum Apotheker zu machen. Jede Berufsgruppe soll das tun, wofür sie ausgebildet ist. Im Sinne des Patientenwohls fordern wir die Entkoppelung von Arzneimittelverordnung und wirtschaftlichen Aspekten - Ethik statt Monetik. In Zeiten der Dreiminuten-Medizin ist das qualitätsvolle Führen einer Hausapotheke durch den Arzt unmöglich. Eine sichere Arzneimittelanwendung braucht dringend die Expertise und Beratung durch uns Apotheker. Gerade in Zeiten von Polymedikation sind Maßnahmen wie Medikationsanalyse und Medikationsmanagement die Mittel der Wahl, um den Patienten höchstmögliche Sicherheit zu geben. Das zeigen auch internationale Studien. Die Apotheke ist auf die Rezepte des Arztes angewiesen, sie kann neben einer ärztlichen Hausapotheke nicht bestehen. Der Vorschlag der Ärztekammer würde zu einem massiven Apothekensterben führen", erklärt Kobinger.

Laut Mag. pharm. Susanne Ergott-Badawi, Mitglied des Präsidiums der Österreichischen Apothekerkammer, gibt es viele gute Gründe, die Trennung zwischen Apotheker-und Arztberuf aufrecht zu erhalten. "Die österreichischen Apotheken sind mit ihren langen Öffnungszeiten von bis zu 54 Stunden pro Woche überaus kundenorientiert und bieten eine gute Versorgung mit Arzneimitteln, auch außerhalb der ärztlichen Ordinationszeiten, oder wenn die Arztordination etwa wegen Urlaubs geschlossen ist. Wir Apothe- kerinnen und Apotheker sind immer für unsere Kunden da, und das wissen sie auch zu schätzen", ergänzt Ergott-Badawi und führt weiter aus: "Tag und Nacht steht dem Kunden eine akademisch ausgebildete Fachkraft zur Verfügung - ohne Termin oder Wartezeit, denn eine Apotheke darf nie schließen. Bei banalen Erkrankungen bietet sie unmittelbare Problemlösungen im Rahmen einer von den Apothekerinnen oder Apothekern durchgeführten Beratung zur Selbstmedikation. Die Patienten sparen sich somit den Weg zum Arzt und lange Wartezeiten in überfüllten Ordinationen. Das spielt den Arzt frei für echte medizinische Tätigkeiten. Darüber hinaus wird das Gesundheitssystem entlastet."

Eine Notfallabgabestelle von Medikamenten beim Arzt würde nie das nötige Sortiment an Arzneimitteln abdecken, das für die Versorgung der Patienten notwendig sei, so Ergott-Badawi weiter. Mit rund 6.000 verschiedenen Medikamenten auf Lager könne das nur eine öffentliche, logistisch gut gerüstete Apotheke. Eine Einengung des Angebots an Arzneimitteln ginge zu Lasten der Patienten.

"Wir fordern von der Österreichischen Ärztekammer eine Rückbesinnung auf die Tatsache, dass die Bevölkerung Arzt UND Apotheker braucht. Die Trennung dieser beiden Gesundheitsberufe muss unbedingt beibehalten werden. Ein Zusammenführen beider Funktionen in der Person des Arztes wäre aus Patientensicht fatal und würde unser Gesundheitssystem aus dem Gleichgewicht bringen. Die Patientinnen und Patienten müssen an erster Stelle stehen. Wer soll die Versorgung

der Bevölkerung mit Medikamenten sicherstellen, wenn nicht die Apotheke vor Ort?", fragen die Apothekerkammer-Funktionäre abschließend.

Österreichische Apothekerkammer

Der Weststeirer

Leserbrief

Seite 2 / 10.09.2019
Druckauflage: 21.500 | Reichweite: 62.350 | Dokumentengröße: 1/2 | Werbewert: € 995

LESERBRIEF

Apotheker: Nein zum Hausapotheken-Vorstoß der Ärzte
Trennung von Arzt- und Apothekerberuf unerlässlich

Der Plan der Österreichischen Ärztekammer, die Medikamentenabgabe in die Ordinationen (ärztliche Hausapotheken) zu verlegen, kann das österreichische Gesundheitssystem ins Wanken bringen. „Die Trennung zwischen apothekerlicher und ärztlicher Tätigkeit ist ethisch und versorgungstechnisch unbedingt notwendig und stellt internationalen Standard dar. Die Arzneimittelabgabe durch den Arzt kann immer nur eine Notlösung sein und niemals eine öffentliche Apotheke ersetzen", weist Mag. pharm. Dr. Gerhard Kobinger, Präsidiumsmitglied der Österreichischen Apothekerkammer, die Forderung der Ärztekammer entschieden zurück, die Medikamentenversorgung in Österreich den Ärzten zu übereignen.

„Ärzte sollten für ihre ärztliche Tätigkeit angemessen bezahlt werden. Dass sie auf Zusatzeinkünfte aus einer anderen Tätigkeit angewiesen sein sollen, ist schlicht unwürdig. Immerhin gelingt es anderen Staaten, die landmedizinische Versorgung sicherzustellen, ohne den Arzt zum Apotheker zu machen. Jede Berufsgruppe soll das tun, wofür sie ausgebildet ist. Im Sinne des Patientenwohls fordern wir die Entkoppelung von Arzneimittelverordnung und wirtschaftlichen Aspekten – Ethik statt Monetik. In Zeiten der Dreiminuten-Medizin ist das qualitätsvolle Führen einer Hausapotheke durch den Arzt unmöglich. Eine sichere Arzneimittelanwendung braucht dringend die Expertise und Beratung durch uns Apotheker. Gerade in Zeiten von Polymedikation sind Maßnahmen wie Medikationsanalyse und Medikationsmanagement die Mittel der Wahl, um den Patienten höchstmögliche Sicherheit zu geben. Das zeigen auch internationale Studien. Die Apotheke ist auf die Rezepte des Arztes angewiesen, sie kann neben einer ärztlichen Hausapotheke nicht bestehen. Der Vorschlag der Ärztekammer würde zu einem massiven Apothekensterben führen", erklärt Kobinger.

Laut Mag. pharm. Susanne Ergott-Badawi, Mitglied des Präsidiums der Österreichischen Apothekerkammer, gibt es viele gute Gründe, die Trennung zwischen Apotheker- und Arztberuf aufrecht zu erhalten. „Die österreichischen Apotheken sind mit ihren langen Öffnungszeiten von bis zu 54 Stunden pro Woche überaus kundenorientiert und bieten eine gute Versorgung mit Arzneimitteln, auch außerhalb der ärztlichen Ordinationszeiten, oder wenn die Arztordination etwa wegen Urlaubs geschlossen ist. Wir Apothekerinnen und Apotheker sind immer für unsere Kunden da, und das wissen sie auch zu schätzen", ergänzt Ergott-Badawi und führt weiter aus: „Tag und Nacht steht dem Kunden eine akademisch ausgebildete Fachkraft zur Verfügung – ohne Termin oder Wartezeit, denn eine Apotheke darf nie schließen. Bei banalen Erkrankungen bietet sie unmittelbare Problemlösungen im Rahmen einer von den Apothekerinnen oder Apothekern durchgeführten Beratung zur Selbstmedikation. Die Patienten sparen sich somit den Weg zum Arzt und lange Wartezeiten in überfüllten Ordinationen. Das spielt den Arzt frei für echte medizinische Tätigkeiten. Darüber hinaus wird das Gesundheitssystem entlastet."

+ Gesundheitsberatung über Rauchen, Impfungen, Reisen, Ernährung etc.
+ Ersatztherapie für Drogenkranke
+ 24 Stunden Leistungsbereitschaft: Bereitschaftsdienste in der Nacht, am Wochenende und Feiertagen
+ Gesundheits-Checks (Blutzucker-, Cholesterinmessung, …)
+ Aufklärung und Information zu allen Impfungen
+ Stützpfeiler im Fall einer Pandemie

Eine Notfallabgabestelle von Medikamenten beim Arzt würde nie das nötige Sortiment an Arzneimitteln abdecken, das für die Versorgung der Patienten notwendig sei, so Ergott-Badawi weiter. Mit rund 6.000 verschiedenen Medikamenten auf Lager könne das nur eine öffentliche, logistisch gut gerüstete Apotheke. Eine Einengung des Angebots an Arzneimitteln ginge zu Lasten der Patienten.

„Wir fordern von der Österreichischen Ärztekammer eine Rückbesinnung auf die Tatsache, dass die Bevölkerung Arzt UND Apotheker braucht. Die Trennung dieser beiden Gesundheitsberufe muss unbedingt beibehalten werden. Ein Zusammenführen beider Funktionen in der Person des Arztes wäre aus Patientensicht fatal und würde unser Gesundheitssystem aus dem Gleichgewicht bringen. Die Patientinnen und Patienten müssen an erster Stelle stehen. Wer soll die Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten sicherstellen, wenn nicht die Apotheke vor Ort?", fragen die Apothekerkammer-Funktionäre abschließend.

Österreichische Apothekerkammer

SPAR Hitzendorf. MA Teil- od. Vollzeit für Feinkost gesucht. Ab 1500,- Euro/Monat je nach Qualifikation, Mitarbeiterbonus, Einschulung, Weiterbildungsmöglichkeiten, www.spar-hitzendorf.at 06503811421.

Suche Hilfe für anfallende Gartenarbeiten in Voitsberg Stadt

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite 81